

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXV. Jahrgang, Nr. 4

April 1962

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Verspätetes Anlaufen der Frühjahrssaison unterstreicht Konjunkturschwächen — Ende März 17.000 mehr Arbeitssuchende als im Vorjahr — Einzelhandelsumsätze um 8%, Exporte um 7% höher — Starke Verteuerung der Saisonprodukte

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Kurzberichte: Der Bundeshaushalt 1961 — Der Kreditmarkt im Jahre 1961 — Entwicklung der Beschäftigung von 1958 bis 1961 — Wende im Schweinezyklus

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Verspätetes Anlaufen der Frühjahrssaison unterstreicht Konjunkturschwächen — Ende März 17.000 mehr Arbeitssuchende als im Vorjahr — Einzelhandelsumsätze um 8%, Exporte um 7% höher — Starke Verteuerung der Saisonprodukte

Die österreichische Konjunktur hat sich in den letzten Monaten nur wenig verändert. Nach der merklichen Dämpfung des Aufschwungs in der zweiten Hälfte 1961 scheint sich das wirtschaftliche Wachstum auf niedrigerem Niveau einzuspielen. Die Industrieproduktion nimmt ziemlich stetig mit einer jährlichen Rate von etwa 2 bis 3% zu. Produktionsrückgänge in einzelnen Bereichen werden durch Fortschritte in anderen ausgeglichen. Die Konsumgüternachfrage der privaten Haushalte ist nach wie vor sehr lebhaft, auch der Export hält ein hohes Niveau. Der Abbau von Vorräten, der vor allem den Absatz der Vorlieferanten von Investitionsgüterindustrien schmälert, wird vermutlich in absehbarer Zeit aufhören. Das große Fragezeichen ist die weitere Entwicklung der Investitionstätigkeit. Viele Unternehmungen haben, teils aus Mangel an Finanzierungsmitteln (verminderte Gewinnspannen, höhere Steuerleistungen und Kreditknappheit), teils infolge des unsicheren Absatzes, ihre Investitions-

pläne stark gekürzt. Ob sich die Investitionsneigung in den nächsten Monaten wieder beleben wird, läßt sich noch nicht beurteilen. Viel wird davon abhängen, ob in der umstrittenen Integrationsfrage klare Entscheidungen fallen werden, die den Unternehmungen ein verlässliches Disponieren ermöglichen.

Ein zutreffendes Bild über die Konjunktur wird gegenwärtig auch dadurch erschwert, daß der lange Winter die Frühjahrssaison verzögerte. Die Arbeitslosigkeit sank im März nur etwa halb so stark wie in den letzten Jahren und war merklich höher als im Vorjahr. Die Bauwirtschaft und andere witterungsabhängige Zweige kamen nur langsam in Schwung. Auch die Preisentwicklung wurde durch das kalte Wetter ungünstig beeinflusst. Ein Großteil des Rückstandes dürfte jedoch in den kommenden Monaten aufgeholt werden.

Die Saisonbelegung auf dem *Arbeitsmarkt* war im März die schwächste seit 1958. Wirtschaft und Verwaltung stellten 21 600 unselbständige Arbeits-

kräfte ein, um fast zwei Drittel weniger als 1961 und nicht einmal halb so viel wie in den beiden Jahren vorher. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitssuchenden sank um 33 000, gegen rund 60 000 in den letzten drei Jahren. Ende März lag die Zahl der Beschäftigten mit 2,293 600 nur um 5 200 über dem Vorjahresstand (zu Jahresbeginn noch um 37 100). Die Zahl der Arbeitssuchenden war mit 92 700 um 12 400 höher. (Schaltet man die arbeitslosen Rentenanwärter aus, die 1961 noch in der Arbeitslosenstatistik enthalten waren, so betrug der Zuwachs etwa 17 000.) Viel langsamer als saisonüblich wurde die Winterarbeitslosigkeit vor allem in den witterungsabhängigen Berufen abgebaut. Die Zahl der arbeitssuchenden Land- und Forstarbeiter, Steinarbeiter, Bauarbeiter nahm im März nur um 28 300 ab, gegen 48 500 im März 1961. Aber auch in den übrigen Berufsgruppen war der Rückgang der Arbeitslosigkeit schwächer, als saisongemäß zu erwarten war. In der ersten Aprilhälfte, als milderes Wetter einsetzte, sank die Zahl der Arbeitssuchenden um 25 800, um 9 900 stärker als im Vorjahr. Das mäßige Wachstum der Produktion und die Konjunkturschwäche in wichtigen Bereichen lassen es jedoch fraglich erscheinen, ob die besonders niedrigen Arbeitslosenzahlen vom letzten Sommer wieder erreicht werden können. Wahrscheinlich wird der Arbeitsmarkt weniger angespannt sein, zumal heuer 47 000 Fremdarbeiter zugelassen werden. Mit Spanien, Griechenland und der Türkei wird über Fremdarbeiterkontingente verhandelt.

Die *Industrie* produzierte im Jänner nach endgültigen Daten¹⁾ um 3 4% mehr als im Vorjahr. Die besonders schwachen Dezemberergebnisse (+ 0 4%) wurden dadurch wettgemacht. Im Durchschnitt beider Monate war die Zuwachsrate mit 2% ebenso hoch wie im IV. Quartal 1961. Von den vier Gruppen des Produktionsindex erzielten im Jänner „Bergbau und Grundstoffe“ sowie „Elektrizität“ mit 7 2% und 7 0% die größten Produktionszuwächse. Die hohe Grundstoffproduktion erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die Magnesitindustrie nach wie vor gut beschäftigt ist und der Ausbau der Raffinerie Schwechat einen größeren Ausstoß an Erdölprodukten ermöglicht. Investitionsgüter wurden nur um 0 6% mehr erzeugt als im Vorjahr. Die Erzeugung von Vorprodukten für die Investitionsgüterindustrien

(insbesondere Eisen und Stahl, Metalle und Eisen-guß) geht weiter zurück (— 3 2%). Dagegen werden trotz der Dämpfung der heimischen Investitionstätigkeit nach wie vor mehr fertige Investitionsgüter erzeugt als im Vorjahr (+ 4 8%), da die Betriebe alte Auftragsbestände aufarbeiten und Investitionsgüter im Export noch guten Absatz finden. Die Konsumgüterindustrien expandieren weiterhin ziemlich kräftig (+ 4 3%). Allerdings zeichnen sich auch hier gegenläufige Entwicklungstendenzen ab. Während Ledererzeugung und -verarbeitung, Textilindustrie und Bekleidungsindustrie im Jänner um 8 3% bis 12 7% mehr erzeugten als im Vorjahr, stockt der Absatz verschiedener langlebiger Konsumgüter (z. B. Elektrogeräte). Die Absatzschwierigkeiten in einzelnen meist stark exportorientierten Zweigen (Stahl, Zellulose, Zellwolle, Papier) sind zum Teil die Folge von Strukturschwächen, die umso stärker zutage treten, je mehr sich die Weltwirtschaft normalisiert und Engpässe in den westlichen Industriezentren überwunden werden. Nach den Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes scheint der lange Winter die Industrieproduktion im ganzen nur wenig beeinträchtigt zu haben. Die durchschnittlichen Zuwachsraten der Vormonate dürften auch im Februar und März erreicht worden sein.

Die *Landwirtschaft* konnte erst spät mit der Frühjahrsbestellung beginnen. Die Saaten keimten jedoch rasch, da der Boden dank reichlichen Niederschlägen in den Wintermonaten einen hohen Feuchtigkeitsgehalt hatte. Obwohl in den letzten Monaten nur verhältnismäßig wenig Brotgetreide angeboten wurde, wird die Marktleistung im Wirtschaftsjahr 1961/62 voraussichtlich 800 000 t erreichen, um 125 000 t mehr als im letzten Wirtschaftsjahr. Da die Handlungsmühlen nur 755 000 t benötigen, etwa 65 000 t Hart- und Qualitätsweizen eingeführt werden müssen und noch Vorräte aus dem Wirtschaftsjahr 1960/61 bestanden, sind 130 000 t Brotgetreide (fast ausschließlich Weizen) überschüssig. Um die Lager für die neue Ernte zu räumen, werden größere Mengen Brotgetreide exportiert und verfüttert. Im Gegensatz zu Brotgetreide sind Futtermittel knapp und müssen in größeren Mengen eingeführt werden als im Vorjahr. Die tierische Produktion nimmt weiter zu. Die Milchlieferungen waren im Februar um 6% höher als im Vorjahr und überstiegen den heimischen Verbrauch. Die Exportpreise für Molkeerzeugnisse schwanken je nach den Bezugsländern beträchtlich. Großbritannien hat Österreich für den Zeitraum April 1962 bis März

¹⁾ Um die Industrieberichte rezenter zu gestalten, arbeitet das Institut gegenwärtig einen „Schnellindex“ der Industrieproduktion auf repräsentativer Basis aus, der einen Monat früher als der endgültige Produktionsindex zur Verfügung stehen wird. Er wird voraussichtlich erstmalig im Juni erscheinen.

1963 ein Lieferkontingent von 1.700 t Butter eingeräumt, das ist etwas mehr als 1961, aber weniger als 1960 dorthin exportiert wurde. Die Marktleistung an Fleisch war um 7% höher als im Vorjahr. Da mehr Fleisch auf den heimischen Märkten angeboten wurde, als zu den geltenden Preisen gekauft wurde, mußten im Februar und März größere Mengen eingelagert werden. Der Rindermarkt dürfte sich jedoch in absehbarer Zeit wieder festigen, da Italien wieder mehr Schlachtrinder einkauft. Auf dem Schweinemarkt ist bis Jahresende mit einem reichlichen Angebot zu rechnen. Zwar lassen die Landwirte infolge der knappen Futterdecke und wegen der sinkenden Ferkelpreise weniger Sauen belegen. Eine verringerte Nachzucht würde sich jedoch erst ab Frühjahr 1963 auf das Angebot an Schlachtschweinen auswirken.

Das kalte Wetter und Vorratskäufe haben die Nachfrage nach *Energie* belebt. Der langfristig rückläufige Kohlenabsatz war im Februar um 5% höher als im Vorjahr. Größere Bezüge der Haushalte und der Dampfkraftwerke kamen vor allem den heimischen Gruben zugute und verminderten ihre Haldenbestände. Der Stromverbrauch war um 8% (ohne Pumpstrom um 9%) höher als im Februar 1961. Da die Flüsse viel Wasser führten, die Speicherwerke, die man bisher wegen der geringen Reserven geschont hatte, stärker eingesetzt wurden und um ein Drittel mehr Strom aus kalorischen Werken gewonnen wurde, konnte der heimische Verbrauch mühelos gedeckt werden. Außerdem standen größere Überschüsse für den Export zur Verfügung. Die Nachfrage nach Erdölprodukten nahm nach einer leichten Dämpfung gegen Ende 1961 wieder kräftig zu. Es wurde um 24% mehr Benzin und um 12% mehr Dieselöl verkauft als im Februar 1961.

Die *Verkehrsbetriebe* beförderten im Februar etwas mehr Güter und Personen als im Vorjahr. Die Gütertransporte der Bundesbahnen waren dank einem überaus lebhaften Transitverkehr um 2% (in *n-t-km*) höher, obwohl die heimische Wirtschaft zum Teil witterungsbedingt weniger Frachtraum beanspruchte. Begünstigt durch den reichlichen Wasserstand der Donau wurden auf Schiffen um 22% mehr Güter transportiert. Der Personenverkehr zog aus der wachsenden Beliebtheit des Wintersports Nutzen. Die Beförderungsleistung der Bahn war um 6% und die der staatlichen Omnibuslinien um 5% höher als im Vorjahr. Die Nachfrage nach Pkw war saisonmäßig lebhaft. Im Jänner wurden 4.764 und im Februar 5.868 Pkw neu zum Verkehr zugelassen, um 15% und 5% mehr als im Vorjahr.

Der Geschäftsgang im *Einzelhandel* blieb auch im Februar bemerkenswert gut. Die Umsätze waren ebenso hoch wie im Jänner und um 12% (real um etwa 8%) höher als im Vorjahr. Die Verlagerung des Verbrauchs zugunsten kurzlebiger Güter, die schon 1961 zu beobachten war, hat sich seit Jahresbeginn verstärkt. Im Februar verkaufte der Einzelhandel wertmäßig um 15% mehr Nahrungs- und Genußmittel, um 11% mehr Tabakwaren und (begünstigt durch die kalte Witterung) um 12% mehr Kleidung. Dagegen erreichte der Absatz verschiedener langlebiger Konsumgüter nicht den Vorjahresstand. Möbel wurden um 19% und Elektrowaren um 6% weniger verkauft als im Februar 1961. Die Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern steigt ebenso wie die nach Investitionsgütern im Aufschwung besonders kräftig, läßt aber in Zeiten gedämpfter Konjunktur stärker nach als die viel stetigere Nachfrage nach kurzlebigen Verbrauchs- und Gebrauchsgütern. Bei einigen Waren dürfte sich jedoch auch auf längere Sicht eine Sättigung des Bedarfs abzeichnen. Die Neuanschaffungen dauerhafter Konsumgüter nehmen nicht mehr so kräftig zu wie bisher oder gehen sogar zurück, da die kaufkräftigen Schichten bereits ausreichend mit diesen Waren versorgt sind, die Ersatzbeschaffungen sind aber wegen des geringen Durchschnittsalters des Bestandes vorerst noch unbedeutend. Trotz dem unvermindert lebhaften Geschäftsgang bestellte der Einzelhandel verhältnismäßig wenig. Im Februar entwickelten sich Bestellungen und Wareneingänge in fast allen Branchen ungünstiger als im Vorjahr.

Im *Außenhandel* setzten sich im Februar gegenläufige Tendenzen durch. Die *Einfuhr* sank nach der Häufung im Jänner, die durch die 10%ige Zollermäßigung zu Jahresbeginn verursacht worden war, um 301 Mill. S oder 9% auf 3.033 Mill. S. Das Vorjahresergebnis wurde nur um 1% übertroffen. Die Unternehmungen bezogen wenig ausländische Vorprodukte und Investitionsgüter. Rohstoffe wurden um 52 Mill. S oder 7% weniger, Halbwaren annähernd gleich viel eingeführt wie im Vorjahr. Auch die Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln, die 1961 noch stark gestiegen war, erreichte nicht mehr den Vorjahresstand. Dagegen wächst die Einfuhr anderer Fertigwaren (hauptsächlich Konsumgüter) dank dem lebhaften privaten Konsum und der größeren Freizügigkeit der Importe nach wie vor ziemlich kräftig. Sie war im Februar um 67 Mill. S oder 15% höher als ein Jahr vorher. Die Nahrungsmittelimporte blieben weiter gering.

Im Gegensatz zur Einfuhr stieg die *Ausfuhr* im Februar um 108 Mill. S oder 5% auf 2.441 Mill. S. Die Zunahme war aber schwächer, als saisongemäß zu erwarten war. Verglichen mit dem Vorjahr wurde um 7% mehr exportiert. Die noch immer sehr beachtliche Zuwachsrate geht hauptsächlich darauf zurück, daß die Ausfuhr im Frühjahr 1961 besonders kräftig gestiegen war. Seither hat sich der saisonbereinigte Index der Ausfuhr nur wenig geändert. Ebenso wie die Einfuhr stagniert auch die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren. Der Exportzuwachs gegen das Vorjahr geht fast ausschließlich auf vermehrte Fertigwarenexporte zurück. Die Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln war um 72 Mill. S oder 20% höher als im Februar 1961. Die regionale Zusammensetzung des Außenhandels hat sich nur wenig verändert.

Der *Einfuhrüberschuß* sank von 1.001 Mill. S im Jänner auf 592 Mill. S im Februar und war um 131 Mill. S niedriger als im Vorjahr. Die Dienstleistungsbilanz entwickelte sich weiter bemerkenswert günstig. Im Februar wurden 17 Mill. Ausländerübernachtungen gezählt, um 16% mehr als im Vorjahr. Die Bruttoeinnahmen aus dem Ausländerreiseverkehr waren mit 526 Mill. S sogar um 37% höher. Besonders aus der Bundesrepublik Deutschland, aber auch aus Großbritannien, den Niederlanden und aus Schweden kamen mehr Gäste. Für Auslandsreisen von Österreichern wurden 63 Mill. S Devisen benötigt. Da außerdem die knappe Liquidität des heimischen Kreditapparates und das hohe Zinsniveau Auslandskapital anzieht, stiegen die *valutarischen Bestände* der Notenbank im Februar um 201 Mill. S und im März um weitere 387 Mill. S. Sie waren Ende März mit 21.59 Mrd. S um 4.78 Mrd. S höher als im Vorjahr.

Der *Geldmarkt* wurde im Februar vorübergehend stark angespannt. Die Kreditunternehmungen mußten den zusätzlichen Bargeldbedarf der Wirtschaft in der Höhe von 528 Mill. S decken und außerdem gemäß den währungspolitischen Vereinbarungen vom Jänner 560 Mill. Schatzscheine, die durch Umwandlung eines Teils der Bundesschuld geschaffen wurden, von der Notenbank übernehmen. Die Gold- und Devisenkäufe der Notenbank haben die Liquiditätseinbußen des Kreditapparates nur zu einem geringen Teil wettgemacht. Die Nettoposition des Kreditapparates bei der Notenbank sank um 819 Mill. S; die freien Giro Guthaben verminderten sich um 364 Mill. S, während die Wechselverpflichtungen um 455 Mill. S zunahm. Von den Giro Guthaben wurde außerdem infolge der Erhöhung

der Mindestreservensätze ein größerer Teil gebunden. Die Überschüsse gemäß den Mindestreservenbestimmungen sanken daher von 1.259 Mill. S im Jänner auf 415 Mill. S im Februar und waren etwas geringer als im Vorjahr. Die Liquiditätsverknappung und die Unsicherheit über die Auswirkungen der kreditpolitischen Restriktionsmaßnahmen vom Jänner veranlaßten den Kreditapparat, nur wenig Mittel neu anzulegen. Obwohl der Spareinlagenzuwachs mit 678 Mill. S fast doppelt so hoch war wie im Vorjahr und 116 Mill. S auf Terminkonten eingelegt wurden, gewährten sie nur 215 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite, um 479 Mill. S weniger als im Vorjahr und um 850 Mill. S weniger als im Jänner 1962. Außerdem verminderten sie ihre Wertpapierbestände (ohne Bundesschatzscheine) um 175 Mill. S. Die zurückhaltende Anlagepolitik des Kreditapparates und die hohe Geldkapitalbildung ließen das Geldvolumen im Februar um 281 Mill. S sinken. Im März ist der Kreditapparat wieder etwas flüssiger geworden. Er konnte 507 Mill. S auf freien Giro Guthaben einlegen.

Auf dem *Kapitalmarkt* scheint sich konjunkturbedingt eine Wende anzubahnen. Nach der Hausse im Jahre 1961 sanken die Aktienkurse im März um 2.8% (für Industrieaktien um 4.2%). Die Bezugsrechte für zwei Wandelanleihen wurden unter ihrem rechnermäßigen Wert gehandelt. Dagegen zogen die Kurse für festverzinsliche Wertpapiere etwas an, da die Nachfrage, insbesondere des Auslandes, ziemlich lebhaft war und keine neuen Papiere auf den Markt kamen.

Das kalte Märzewetter hat auch die *Preisentwicklung* ungünstig beeinflusst. Der Verbraucherpreisindex für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte stieg von Mitte Februar bis Mitte März um 0.5% auf 110.0 (1958=100). Der Abstand gegen das Vorjahr, der im Februar 4.5% betragen hatte, vergrößerte sich wieder auf 5.0%. Ein namhafter Teil der Verteuerung ging auf das knappe Angebot an Saisonprodukten zurück. Gemüse war Mitte März in den österreichischen Städten um 44% teurer als im Vorjahr, die Preise sämtlicher Saisonprodukte haben sich um 21% erhöht. Abgesehen von den wetter- und erntebedingten Verteuerungen von Saisonprodukten ist der Preisaufrtrieb etwas schwächer geworden. Ohne Saisonprodukte stieg der Verbraucherpreisindex um 0.2%. Der Abstand gegen das Vorjahr, der im Oktober 1961 mit 5.0% besonders groß gewesen war, ist seither allmählich geringer geworden und betrug Mitte März 3.6%.

Die *Lohnbewegung* war verhältnismäßig schwach. Nur in einigen Branchen von meist geringerer Bedeutung wurden neue Mindestlöhne und -gehälter vereinbart. Infolge kräftiger Verdienststeigerungen in den vergangenen Monaten ist das Lohn- und Gehaltsniveau nach wie vor höher als im Vorjahr. Nach der Verdienststatistik des In-

stitutes waren die Brutto-Wochenverdienste der Wiener Arbeiter im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar um 8,3% höher als im Vorjahr. Die Industrie in ganz Österreich zahlte im gleichen Zeitraum ihren Arbeitern und Angestellten um 3,6% und 5,4% höhere Brutto-Monatsverdienste.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten I 1 bis I 10

Die kräftige Zunahme der Devisenreserven setzte sich im I. Quartal 1962 fort, obwohl saisongemäß ein Sinken zu erwarten gewesen wäre. Die *valutarischen Bestände* der Nationalbank stiegen im Februar um 201 Mill. S und im März um weitere 387 Mill. S; im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatten sie um 231 Mill. S abgenommen. Die Vermehrung der valutarischen Bestände kann nur zum Teil aus dem Rückgang des Einfuhruberschusses und der Zunahme der Fremdenverkehrseinnahmen erklärt werden. Vermutlich floß, begünstigt durch den Liquiditatsmangel und das hohe inländische Zinsniveau, in größerem Umfang ausländisches Kapital ins Land.

Die Nationalbank kaufte von Anfang Februar bis zum 7. April etwa 51 t Gold im Werte von 1.480 Mill. S. Die Goldkäufe werden damit begründet, daß die hohen Deviseneingange im Laufe des Jahres 1961 die Zusammensetzung der valutarischen Reserven zugunsten der Devisen verschoben haben. Das Verhältnis Gold zu Devisen betrug in den Jahren 1959 und 1960 etwa 1 : 1,3, stieg bis Ende 1961 auf 1 : 1,7 und wurde jetzt durch die Goldkäufe wieder auf 1 : 1,3 (7. April) gebracht.

Die *Liquidität* des Kreditapparates verschlechterte sich im Februar, weil die Wirtschaft 528 Mill. S Bargeld zusätzlich beanspruchte und der Kreditapparat gemäß den währungspolitischen Vereinbarungen vom Jänner 560 Mill. S Schatzscheine übernehmen mußte. Die Girokonten der Kreditunternehmen sanken daher um 364 Mill. S und das Portefeuille der Nationalbank an eskontierten Wechseln stieg per Saldo um 455 Mill. S. Im März sank der Notenumlauf wieder um 68 Mill. S. Außerdem führten die Devisenkäufe der Nationalbank und der Eskont von Aufbauwechseln den Kreditunternehmen 598 Mill. S Zentralbankgeld zu. Die Nettosition des Kreditapparates bei der Nationalbank sank im Februar um 819 Mill. S, stieg aber im März wieder um 507 Mill. S und lag mit +2.722 Mill. S um 2.094 Mill. S über dem Vorjahresstand. Während die Nationalbankverschuldung des Kreditapparates (einschließlich der Eventualverpflichtungen) Ende März fast genau so hoch war wie im Vorjahr (1961 1.342 Mill. S, 1962 1.353 Mill. S) wurden auf Girokonten um 2.105 Mill. S mehr gehalten (1961 1.970 Mill. S, 1962 4.075 Mill. S). Da die Einlagen stiegen und die Mindestreservensatze erhöhet wurden, ist allerdings ein größerer Teil der

freien Verfügbarkeit den Kreditunternehmen entzogen. Nach der Mindestreservenstatistik der Nationalbank sanken die Überschüsse des Kreditapparates im Februar von 1.259 Mill. S auf 415 Mill. S und waren etwas geringer als im Vorjahr (426 Mill. S); im Gegensatz zum Vorjahr gab es aber keine Fehlbeträge (1961 35 Mill. S).

Die in den *Kreditkontrollabkommen* vorgesehene Liquidität ersten Grades wurde auch im Februar nicht erreicht. Die Fehlbeträge stiegen um 251 Mill. S, die Überschüsse sanken um 231 Mill. S und die Krediterteilungsreserve um 300 Mill. S. Das Sinken der Liquidität ersten Grades ergab sich vor allem aus der Übernahme der 560 Mill. S Bundesschatzscheine; andere Anlagen wurden nur geringfügig ausgeweitet.

Der Kreditapparat wirkte im Februar restriktiv auf den Geldumlauf, denn er erhielt bemerkenswert viele Einlagen, gewährte aber nur wenig Kredite. Die Geldanlagen waren um 209 Mill. S geringer als der Zufluß von Geldkapital (834 Mill. S).

Nach der starken Ausweitung im Jänner stieg das *kommerzielle Kreditvolumen* im Februar um 238 Mill. S. Die Kreditausweitung betrug nur etwa ein Drittel der vorjährigen (694 Mill. S) und war auch geringer als in den Jahren 1958 und 1959. Bei den Banken waren die Kreditrückzahlungen sogar um etwa 80 Mill. S höher als die Auszahlungen und bei den Sparkassen stiegen die Kredite nur sehr wenig. Nur die ländlichen Kreditgenossenschaften gewährten für die Saatgutfinanzierung mehr kommerzielle Kredite als im Vorjahr. Die Kreditversorgung der Wirtschaft wurde außerdem dadurch geschmälert, daß per Saldo 81 Mill. S ERP-Kredite und 12 Mill. S Teilzahlungskredite zurückgezahlt werden mußten.

Die Bestände des Kreditapparates an *sonstigen Wertpapieren* sanken im Februar um 173 Mill. S. Dagegen mußte er, wie bereits erwähnt wurde, 560 Mill. S *Bundesschatzscheine* von der Notenbank übernehmen. Verglichen mit Jänner stieg das Schatzscheinportefeuille der einzelnen Gruppen von Kreditunternehmen wie folgt:

	Mill. S
Banken	180
Sonderkreditunternehmen (Bausparkassen, Konsumzentalkasse und Postsparkassenamt)	40
Sparkassen	200
Ländliche Kreditgenossenschaften	80
Gewerbliche Kreditgenossenschaften	40
Landeshypothekenanstalten	20

Der Zufluß von Geldkapital zu den Kreditunternehmen war zwar im Februar mit 834 Mill. S

saisonbedingt geringer als im Jänner (1.289 Mill. S), lag aber um die Hälfte höher als im Vorjahr (553 Mill. S). Die *Spareinlagen* stiegen um 677 Mill. S, fast doppelt so stark wie im Vorjahr und um 77 Mill. S stärker als im bisher besten Jahr 1960. Besonders groß war der Spareinlagenzuwachs bei den Landeshypothekenanstalten (27%) und bei den ländlichen Kreditgenossenschaften (23%). Die Sparkassen, wo der Zuwachs wegen der Steuerbegünstigung meist weitaus am größten ist, lagen nur knapp über dem Durchschnitt. Die *Termineinlagen* stiegen um 115 Mill. S. *Eigene Wertpapiere* der Kreditunternehmungen wurden weniger verkauft als ein Jahr vorher.

Das bedeutende Steigen der Spareinlagen überrascht, weil die verhältnismäßig starken Preissteigerungen einen Rückgang der Spartätigkeit vermuten ließen. Möglicherweise hat das Stabilisierungsprogramm und der Ausgleich des Bundeshaushaltes das Sparklima verbessert. Es muß auch berücksichtigt werden, daß mit dem Abflauen der übersteigerten Hochkonjunktur die Geschäftseinlagen wieder stärker steigen und im Gegensatz zum Vorjahr noch keine Anleihe aufgelegt wurde. Der Rückgang der eigenen Emissionen mag zum Teil auf ihre geplante Einbeziehung in das Sparförderungsgesetz zurückzuführen sein. Potentielle Pfandbriefinteressenten haben einen Teil ihrer Käufe zurückgestellt und ihr Geld auf Sparkonten gelegt, bis sie Pfandbriefe steuerbegünstigt erwerben können.

Die restriktiven Wirkungen, die sich aus der Differenz zwischen hohen Geldkapitalzuflüssen und geringen Geldanlagen des Kreditapparates ergaben, ließen das *Geldvolumen* im Februar um 281 Mill. S sinken; in den beiden Vorjahren hatte es um 42 Mill. S (1961) und 68 Mill. S (1960) zugenommen. Das Bargeld stieg um 528 Mill. S, um 94 Mill. S und 228 Mill. S stärker als in den Vorjahren, das Giralgeld dagegen sank um 809 Mill. S, um 417 und 577 Mill. S stärker. Der Rückgang des Anteiles des Giralgeldes, der schon 1961 zu beobachten war, ist aus der Konjunktursituation zu erklären: die Bargeldmenge nimmt zu, weil die Masseneinkommen noch kräftig steigen, während Produktion und Investitionen und mit ihnen das Giralgeld zurückbleiben.

Auf dem *Aktienmarkt* hat sich die Tendenz rückläufiger Kurse, die Mitte Februar begonnen hatte, etwas verstärkt. Der Gesamtaktienkursindex (36 Industrie-, 6 Bank- und Versicherungswerte) fiel im März um 28%, der Industrieaktienkursindex sogar um 42%. Besonders starke Verluste erlitten, wie schon im Februar, die Aktien der Textil-

(167%) und der Papierindustrie (54%). Die Börsenumsätze von Aktien und Investmentzertifikaten waren im Februar und März mit je 84 Mill. S auch unter Berücksichtigung der Kurssteigerungen um etwa die Hälfte höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im März wurden die Bezugsrechte für zwei Wandelanleihen gehandelt. Obwohl die Banken von lebhafter Nachfrage berichteten, notierte das Bezugsrecht im einen Fall um 17% bis 24%, im anderen Fall um 40% unter seinem rechnermäßigen Wert.

Der *Anlagemarkt* zeigte sich im Februar und März in guter Verfassung. Bei etwas höheren Kursen langten die Umsätze mit 27,2 und 31,5 Mill. S um ein Drittel über denen des Vorjahres. Die Nachfrage, insbesondere des Auslandes, soll sehr lebhaft gewesen sein.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 21 bis 28, 5 und 106

Auf den *Weltmärkten* haben die Rohwaren- und Walzstahlpreise hauptsächlich saisonbedingt zum Teil etwas angezogen, ihr Niveau blieb aber weiterhin gedrückt. Im *Inland* wirkten sich vor allem Verteuerungen von Saisonprodukten stärker aus. Die Lohnbewegung war schwach.

Auf den internationalen *Rohwarenmärkten* haben in den letzten Wochen hauptsächlich Saison-, zum Teil aber auch Sondereinflüsse viele Notierungen wieder etwas belebt, nachdem seit Jahresbeginn die Preise vorwiegend gesunken oder stabil geblieben waren. In London und New York wurden im März insbesondere Zink, Blei, Wolle, Kakao und Kaffee teurer (um 2% bis 4%), nennenswert verbilligt haben sich vor allem Jute, Häute, Erdnußöl (um 3% bis 9%). Der Zuckerpreis, der im Jänner den tiefsten Stand der Nachkriegszeit erreicht hatte, hat sich zwar wegen Angebotsrestriktionen beachtlich erholt (die Londoner Notierung zog von Ende Jänner bis Ende März um 30% an), trotzdem ist sein Niveau noch immer sehr tief. Während im Vorjahr die Bemühungen um Stabilisierung der Rohstoffpreise meist scheiterten oder wenig wirksam waren, scheinen sie heuer erfolgreicher zu sein. So wurden im März ein neues internationales Weizenabkommen, das an die Stelle der Vereinbarungen von 1959 treten wird, und von der internationalen Studiengruppe für Blei und Zink ein Abkommenentwurf ausgearbeitet, der eine Drosselung der Produktion beider Metalle vorsieht. In den letzten Wo-

chen wurde ferner über Entwürfe von neuen und wirksameren Stabilisierungsabkommen für Kaffee und Kakao beraten.

Die internationalen *Indizes* für *Rohwaren* sind gestiegen. *Reuter's* Index für Sterlingwaren zog von Anfang bis Ende März um 1,8% auf 416,5 (18. September 1931=100) an, *Moody's* Index für amerikanische Industriestoffe um 0,8% auf 369,3 (31. Dezember 1931=100). Ende März überschritten die beiden Indizes ihren Vorjahresstand um 0,4% und 0,7%.

Auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen und Stahl* haben die Exportpreise, die zu Jahresbeginn zunächst fast allgemein weiter sanken, im März (hauptsächlich saisonbedingt) zum Teil angezogen (insbesondere für Bleche um 2% bis 4%), andere sind jedoch abermals zurückgegangen (vor allem für manche Walzstahlsorten, wie etwa für Handels- und Betonstahl um 4%). Ob die Preisfestigung, die vereinzelt beobachtet werden konnte, weitere Fortschritte machen wird, ist sehr fraglich, da sich an der Schwäche der Stahlmärkte bisher kaum etwas geändert hat. Ende März notierten Betonstahl, Walzdraht und Bleche in der Ausfuhr um 2% bis 14% niedriger als zu Jahresanfang.

Im *Inland* setzte sich der *Preisauflrieb* zwar fort, die Preiserhöhungen waren aber nicht mehr so zahlreich wie in den Vormonaten. Vor allem wirkten sich Verteuerungen von Saisonprodukten auf das Preisniveau aus. Der Nationalrat genehmigte Änderungen des Preisregelungs- und des Preistreibereigesetzes, die eine Ausweitung der behördlichen Preisregelung und größere Vollmachten für die Paritätische Preis-Lohn-Kommission vorsehen. Das wirtschaftliche Ministerkomitee hat außerdem über weitere Maßnahmen zur Preisstabilisierung beraten, insbesondere über neue Zollsenkungen und Liberalisierungsmaßnahmen.

Der Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte Februar bis Mitte März um 0,9% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich um 1,3%, da sich Weizen, Roggen und Gerste (je 1%), Kalbfleisch (3%) und Kartoffel (11%) stärker verteuerten, als Schweinefleisch und Rindfleisch (je 1%) und Kakao (6%) billiger wurden. Der Teilindex für Industriestoffe zog um 0,2% an, da sich die Preiserhöhungen für Zinn (1%), Stabeisen (3%) und Wolle (4%) stärker auswirkten als der Rückgang der Preise für Kupfer und Baumwolle (je 1%), Jute (3%) und Kautschuk (4%). Seit März 1961 ist der Großhandelspreisindex um 6,3% gestiegen, der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel

(vor allem wegen der starken Verteuerung von Kartoffeln) um 8%, jener für Industriestoffe um 4,1%.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) ist von Mitte Februar bis Mitte März um 0,5% gestiegen. Die meisten Teilindizes zogen leicht an, kräftiger aber die für Ernährung sowie Körper- und Gesundheitspflege (je 1%). Insbesondere wirkte sich die stärkere Erhöhung des durchschnittlichen Aufwandes für Obst und Gemüse (6% und 16%) und die Verteuerung von Speiseöl (3%), Kartoffeln und Papierwaren (je 7%) sowie Textilgeweben (10%) aus. Nennenswert billiger wurden vor allem Eier (14%). Ohne Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Eier, Kartoffeln) wäre der Gesamtindex nicht einmal halb so stark gestiegen.

Der Abstand des Verbraucherpreisindex vom Vorjahr, der sich seit November 1961 ständig verringert hatte, ist im März mit 5% wieder größer geworden. Dies lag aber vor allem daran, daß einzelne Saisonprodukte derzeit beträchtlich teurer sind als im Vorjahr. Der Aufwand für Obst und Gemüse war im März um durchschnittlich ein Viertel höher als vor einem Jahr. Ohne Saisonprodukte überschritt der Verbraucherpreisindex den Vorjahresstand nur um 3,6%.

Veränderungen der Verbraucherpreise¹⁾

	März 1962 gegen	
	Februar 1962	März 1961
Ernährung	+1,0	+6,6
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	-0,1	+0,4
Wohnung	+0,1	+6,5
Beleuchtung und Beheizung	—	+1,5
Hausrat	+0,3	+5,0
Bekleidung	+0,2	+2,6
Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung	+0,3	+8,1
Körper- und Gesundheitspflege	+1,0	+4,4
Bildung, Unterricht, Erholung	+0,4	+4,8
Verkehr	—	+7,7
Insgesamt	+0,5	+5,0

¹⁾ Verbraucherpreise für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte

Der *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) blieb im März unverändert. Er lag um 6,1% höher als vor einem Jahr, die Teilindizes für Baustoffe und Arbeit sind seither um 2,9% und 9,2% gestiegen.

Von den *Verteuerungen* der letzten Wochen wurden einige von den Preisindizes nicht oder nur zum Teil erfaßt. Anfang Februar wurden einige Schmelzkäsesorten aus der amtlichen Preisregelung herausgenommen (ab Juli sollen nur noch wenige Sorten preisgeregelt bleiben) und mit Zustimmung der Paritätischen Preis-Lohn-Kommission meist um 5% bis 10% verteuert. Die Erzeuger- oder Verbrau-

cherpreise für Kosmetika, Garne und Papierwaren stiegen teilweise bis um 20%.

Die Lebendgewichtpreise (Großhandel) auf dem Wiener Viehmarkt entwickelten sich im März unterschiedlich. Rinder und Schweine waren durchschnittlich 1% billiger, Kälber aber um 6% teurer als im Vormonat. Schweine und Kälber kosteten um 1%, Rinder sogar um 6% weniger als im März 1961. Die *Fleischpreise* veränderten sich im allgemeinen nur wenig. Für Kalbfleisch blieben sie (im gewogenen Durchschnitt) annähernd stabil, Rind- und Schweinefleisch war um 1% teurer als im Februar. Im Vergleich zu März 1961 jedoch kosteten Kalb-, Rind- und Schweinefleisch noch immer beträchtlich mehr (um 4% bis 5%).

Die häufigsten Wiener Verbraucherpreise für *Obst* entwickelten sich unterschiedlich. Birnen, Zitronen und Mandarinen kosteten um etwa 10% bis 30% weniger, Äpfel um 15% bis 40% mehr als im März 1961. Die Trockenheit im Herbst und die zum Teil höheren Exporte von Gemüsekonserven bewirkten, daß viel weniger *Gemüse* angeliefert wurde (um rund 30%) als im Vorjahr. Die Gemüsepreise haben daher größtenteils empfindlich angezogen. So waren Salat, Kohl und Kohlsprossen um annähernd die Hälfte bis drei Viertel teurer als im März 1961, die Preise von Karfiol, Kohlrabi, rote Rüben, Karotten und Kraut erreichten sogar das Doppelte bis Dreifache vom Vorjahr.

Die *Lohnbewegung* hat vorläufig nachgelassen. Die kollektivvertraglichen Löhne der Arbeiter in der Kaffeemittelindustrie stiegen Anfang April in der zweiten Etappe um 5% (in der ersten im Oktober um 5%). Die Mindestgrundgehälter der Angestellten in den Speditionen und in der Milchwirtschaft wurden schon ab Jahresbeginn um 9% und 9% bis 14%, die der Angestellten in der Lederverarbeitenden Industrie ab Anfang März um 9% bis 12% erhöht. Über die Lohnforderungen der Eisen- und Metallarbeiter wird noch verhandelt. Auch andere Lohnforderungen sind noch offen.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) zog im März infolge der Steigerung der Textilarbeiterlöhne um 0,6% (mit Kinderbeihilfen) und 0,8% (ohne Kinderbeihilfen) an. Seit März 1961 hat sich der Tariflohnindex um 4,6% (ohne Kinderbeihilfen) und 7,1% (mit Kinderbeihilfen) erhöht.

Die *Verdienste* sind seit dem Vorjahr nur teilweise stärker gestiegen als die Tariflöhne. Die Wochenverdienste der Wiener Arbeiter waren im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar um 8,3%, die Stundenverdienste um 9,7% höher als zur

gleichen Zeit des Vorjahres (Bruttoverdienste ohne einmalige Zulagen). Die neu berechneten Monatsverdienste je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) erhöhten sich im gleichen Zeitraum brutto nur um 3,6% und netto um 2,9%, der je Industrieangestellten um 5,4% und 3,6%¹⁾.

Entwicklung der im Netto-Tariflohnindex enthaltenen tariflichen Stundenlöhne seit März 1961

	Erhöhung %	Ab
Metallwareindustrie	7,4—9,8	Mai 1961
Holzverarbeitende Industrie u Tischlergewerbe	7,6—8,2	Mai 1961
Brotindustrie und Bäckereien	6,0	Juli 1961
Baugewerbe	8,2	Juli 1961
Molkereien	7,1—9,8	Jänner 1962
Textilindustrie	7,4—7,9	März 1962
Maschinen- und Elektroindustrie	—	unverändert
Brauereien	—	unverändert
Bekleidungsindustrie	—	unverändert

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 31 bis 38

Mit der Bodenbearbeitung und Frühlingsausaat konnte wegen der kühlen Witterung erst im April begonnen werden. Wachstum und Baumblüte setzten später ein als in den letzten Jahren. Infolge ausreichender Winterfeuchtigkeit — im Dezember, Jänner und Februar gab es im Durchschnitt um 65%, 17% und 36% mehr Niederschläge als gewöhnlich — keimten die Saaten rasch. Weizen und Roggen haben im allgemeinen gut überwintert, nur Raps litt stärker unter Frost und mußte teilweise eingeeckert und neu bestellt werden.

Im Februar brachte die Landwirtschaft mit 18 900 t um 23% weniger *Brotgetreide* auf den Markt als im Vorjahr; der Weizenabsatz war um 29%, der Roggenabsatz um 10% niedriger. Von Juli 1961 bis Februar 1962 waren es insgesamt 751.200 t, 130 500 t (21%) mehr als ein Jahr vorher. Der Weizenabsatz nahm um 59 500 t (13%), der Roggenabsatz um 71 000 t (47%) zu. Die Gesamtumsätze im Wirtschaftsjahr 1961/62 werden voraussichtlich

¹⁾ Um die Indizes der Lohn- und Gehaltssummen und der Durchschnittsverdienste in der Industrie (Tabelle 28 der Statistischen Übersichten zu den Monatsberichten) auf den neuen Index der Industrieproduktion und die entsprechenden Beschäftigungszahlen abzustimmen (Tabellen 51 bis 55), wurden sie rückwirkend bis zum Basisjahr 1953 neu berechnet (die Sägeindustrie wurde ausgeschaltet). Außerdem wurden sie durch eine zusätzliche Indexreihe ergänzt, die sich auf den Monatsverdienst je Beschäftigten in der Industrie (durchschnittlicher Monatsverdienst je Arbeiter und Angestellten) bezieht. Die neuen Indizes werden erstmals in diesem Heft (Tabelle 2.8 und teilweise auch 2.1 der Statistischen Übersichten) publiziert.

550.000 t Weizen und 250.000 t Roggen erreichen und um 52.000 t und 73.000 t höher sein als 1960/61. Da der Bedarf der Handlungsmühlen auf Grund der geltenden Ausmahlungsvorschriften 515.000 t Weizen und 240.000 t Roggen nicht übersteigt und rund 45.000 t Qualitätsweizen sowie 20.000 t Hartweizen eingeführt werden müssen, verbleiben — einschließlich eines Weizenüberhanges aus dem Vorjahr — Überschüsse von 120.000 t Weizen und 10.000 t Roggen

Die Handels- und Verarbeitungsbetriebe hatten Anfang März um 58.000 t (17%) höhere Brotgetreidevorräte — um 25.000 t (9%) mehr Weizen und um 33.000 t (44%) mehr Roggen — als im Vorjahr. Die Lagerbestände decken den heimischen Bedarf bis Mitte Oktober (Weizen) und August (Roggen). Die Lagerkapazität in Österreich reicht zur Zeit jedoch nur für eine Ernte. Im Juli drängt bereits neues Getreide auf den Markt. Um die Silos rechtzeitig zu räumen, muß trotz den wenig vorteilhaften Bedingungen Weizen teils ausgeführt und teils denaturiert und verfüttert werden. Im März gab das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft den Export von 52.000 t Weizen gegen einen Import von 150.000 t Futtermais frei.

Im Gegensatz zu Brotgetreide sind *Futtermittel* rege gefragt. Die Importe, die 1961 eingeschränkt wurden, mußten wieder erhöht werden. Seit November liegt der Verbrauch über dem Vorjahresniveau. Im Jänner kaufte die Landwirtschaft um 29% mehr heimisches und ausländisches Futtergetreide als im Vorjahr, der Lagerbestand war Anfang Februar um 1% höher. Kleien und Futtermehle waren um 10% weniger, Ölkuchen gleichviel vorrätig wie 1961. Infolge der schwachen vorjährigen Kartoffel- und Rübenernten und des späten Vegetationsbeginnes wird der Einfuhrbedarf weiter steigen.

Milch lieferte die Landwirtschaft im Februar 130.200 t, um 6% mehr als im Vorjahr. An Butter wurden 2.663 t, an Käse 2.012 t erzeugt, 11% und 9% mehr. 11% und 22% der Butter- und Käseproduktion wurden ausgeführt. Der durchschnittliche Erlös für Exportbutter sank von 25,98 S je kg im Jänner auf 17,93 S im Februar. Die starken Preisschwankungen im Export gehen darauf zurück, daß Österreich in den letzten Monaten Butter in verschiedenen Ländern absetzte. Die Bundesrepublik Deutschland zahlte hohe, Italien und Großbritannien niedrige Preise.

Kürzlich wurde im GATT über ein Internationales *Butterabkommen* beraten. Nachdem kein Übereinkommen erzielt wurde, hat Großbritannien, um den Butterpreis zu stabilisieren, Importquoten

festgesetzt. Österreich wird von April 1962 bis März 1963 1.700 t Butter nach Großbritannien exportieren können, gegen 1.340 t und 2.900 t in den Kalenderjahren 1961 und 1960. Größere oder gleich hohe Quoten wurden im Vergleich zu 1961 und 1960 den meisten Commonwealth-Ländern zugestanden, während die Quoten Dänemarks und der Niederlande mäßig, jene Polens, Finnlands und Argentiniens stark und die Frankreichs und der Republik Südafrika drastisch gekürzt wurden. Dabei waren die Butterlager in Westeuropa Anfang März mit etwa 130.000 t um rund 20.000 t und 40.000 t größer als ein und zwei Jahre vorher. Da die Milchproduktion allgemein weiter zunehmen dürfte, werden einige Länder zeitweise wieder die Verbraucherpreise für Butter senken müssen, um den heimischen Absatz zu steigern.

Das *Schlachtviehangebot* lag auch im Februar über dem Vorjahresniveau; es gab um 8%, 7% und 1% mehr Schweine, Rinder und Kälber aus heimischer Produktion. Die Zahl der Schlachtschweine, die von Jänner auf Februar gewöhnlich um 4% steigt, nahm um 2% zu, die der Kälber um 15% ab, obwohl saisongemäß ein Rückgang um 8% erwartet wurde. Die Zahl der Schlachtrinder (—2%) ging weniger stark zurück als im langjährigen Durchschnitt (—4%).

Die Schlachtungen einschließlich des Exportes ergaben 25.700 t Fleisch, Speck und Talg, 7% mehr als im Februar 1961. 1.600 t (1961: 1.400 t) wurden ausgeführt (Schlachtvieh auf Fleisch umgerechnet), 1.300 t (900 t) eingeführt. Insgesamt mußte der heimische Markt 25.400 t Fleisch und Fleischwaren aufnehmen (+8%). Es wurde wieder Fleisch eingelagert, um die Schlachtviehpreise nicht abgleiten zu lassen.

Auch im März wurde mehr Schlachtvieh angeboten, als der Markt zu gleichbleibenden Preisen hätte aufnehmen können. Einlagerungen verhinderten Preiseinbrüche. Zum Monatsende hatte Österreich Fleischvorräte von 8.400 Rindern, 20.100 Schweinen und mehr als 3.000 Kälbern in seinen Kühlhäusern, die Vorräte der Produzenten nicht berücksichtigt.

Der *Rindermarkt* wird sich jedoch voraussichtlich bald festigen, da Italien die Einfuhr größerer Schlachtrinderkontingente freigegeben hat. Von April bis vorläufig Ende Juli kann Österreich monatlich 5.225 Schlachtrinder liefern, großteils allerdings nur jüngere Tiere. Im Jänner, Februar und März waren Schlachtrinder in Wien-St. Marx durchschnittlich um 4% bis 5% billiger als im Vorjahr. Die Exportpreise für Schlachtrinder lagen im

Jänner und Februar um 3% und 6%, die für Zucht- und Nutztier um 14% und 8% tiefer

Auch das starke *Angebot an Schweinen* wird sich ab Sommer 1962 fühlbar verringern, da der Schweinebestand im März insgesamt um 2% und der Stock an trächtigen Zuchtsauen um 5% kleiner war als im Vorjahr. Wenn die verringerte Sauenhaltung nicht durch eine gesteigerte Produktivität der Ferkelaufzucht wettgemacht wird, werden im Frühjahr 1963 weniger Schweine auf den Markt kommen als heuer¹⁾

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 6

Das heimische *Energieaufkommen* war in den ersten zwei Monaten um 3% höher als 1961. Das Wasserdargebot war um 15% höher als im Regeljahr und ermöglichte es den Laufkraftwerken, um 7% mehr zu erzeugen als im Vorjahr. Da die Wasservorräte der Speicherkraftwerke heuer verhältnismäßig gering waren, lieferten sie um 6% weniger elektrische Energie. Insgesamt stand um 2% mehr hydraulisch erzeugter Strom zur Verfügung. Erdöl- und Erdgasförderung waren um 1% und 12% höher, die Kohlenförderung nur um 1% geringer als im Jänner und Februar 1961.

Auch die *Nachfrage* der österreichischen Wirtschaft *nach Energie* hat sich seit Jahresbeginn wieder stärker belebt. Nach vorläufigen Ergebnissen wurde im Jänner und Februar um 5% mehr Energie bezogen als im Vorjahr. Der Absatz aller Energieträger nahm, wenn auch sehr unterschiedlich, zu. Jener von Erdölprodukten war um ein Sechstel höher als im Vorjahr, die Erdgasversorgung stieg um 14%, der Stromverbrauch um 7%. Auch Kohle wurde um 1% mehr gekauft, inländische sogar um 4% mehr. Die Kohlenimporte waren hingegen um 1% geringer.

Der *Stromverbrauch* (öffentliche Versorgung) wächst in den letzten Monaten wieder rascher. In den ersten drei Quartalen des Vorjahres war er nur um 4%, im IV. Quartal bereits um 8% höher als 1960. Auch im Jänner und Februar wurde mit insgesamt 21 Mrd. kWh um 7% mehr Strom bezogen als im Vorjahr. Ohne Pumpspeicherwerke nahm der Verbrauch um knapp 6% zu.

Die *Stromerzeugung* war im Zeitraum Jänner/Februar um 9% höher als vor einem Jahr. Insgesamt lieferten die Kraftwerke der öffentlichen Ver-

sorgung 22 Mrd. kWh, davon wurden 60% hydraulisch und 40% kalorisch erzeugt. Das Wasserdargebot lag im Durchschnitt der beiden Monate um 15% über dem Regeljahr. Die Laufkraftwerke erzeugten um 7% mehr Strom als im Jänner und Februar 1961, die Speicherkraftwerke um 3% weniger. Im Jänner wurden die knappen Wasservorräte der Speicher noch geschont, im Februar jedoch stärker herangezogen, da sie im Frühjahr durch das Schmelzwasser ergänzt werden. Insgesamt war die Wasserkraft-erzeugung in den ersten zwei Monaten des Jahres um 3% höher als im Vorjahr. Die kalorischen Kraftwerke lieferten um 20% mehr Strom. Überwiegend wurde heimische Braunkohle eingesetzt. Die Kohlenvorräte gingen von Jahresbeginn bis Ende Februar um 18% auf 391.000 t (SKB) zurück. Sie sind zwar um 23% niedriger als im Vorjahr, aber noch immer stark überhöht.

Da die Stromerzeugung den Verbrauch um 4% übertraf (1961: 2%), konnte auch mehr Strom ausgeführt werden. Die Stromausfuhr war mit 197 Mill. kWh um 10% höher, die Einfuhr mit 109 Mill. kWh um 20% geringer als im Vorjahr. Der Ausfuhrüberschuß war um 42 Mill. kWh größer.

Der *Kohlenabsatz* war im Jänner um 3% geringer, im Februar um 5% höher als im Vorjahr. In beiden Monaten wurden der österreichischen Wirtschaft 13 Mill. t (SKB) zugeführt, um 1% mehr als im Vorjahr. Die Kohlenimporte waren um 1% geringer als in den ersten zwei Monaten 1961, der Absatz inländischer Kohle hingegen war um 4% höher. Er wurde durch die kältere Witterung begünstigt, die den Hausbrand zu größeren Vorratskäufen veranlaßte. Auch die Dampfkraftwerke steigerten ihre Bezüge, obwohl sich das Wasserdargebot seit Dezember stark erhöht hat. Im Jänner übernahmen sie 212.000 t heimischer Braunkohle, das ist der bisher höchste Monatsbezug. Der Absatz inländischer Steinkohle hingegen ist weiter gesunken. Im Jänner und Februar lag er um 9% unter dem des Vorjahres. Ausländische Steinkohle wurde um 3%, Braunkohle um 2% weniger eingeführt, die Steinkohlenkoksimporte waren um 6% höher. Die heimische Koks-erzeugung lag um 8% unter der des Vorjahres.

Von den einzelnen *Hauptverbrauchergruppen* steigerten nur Dampfkraftwerke, Hausbrand und Gaswerke ihre Kohlenkäufe, und zwar um 15%, 14% und 6%. Von den Kohlenbezügen der Dampfkraftwerke und des Hausbrandes entfielen im Jänner und Februar 96% und 30% auf heimische Kohle, bei den Gaswerken nur 2%. Von den Verbrauchergruppen, die weniger Kohle kauften, fielen die Hochöfen (—16%) und die Kokerei Linz (—3%)

¹⁾ Siehe „Wende im Schweinezyklus“, S. 136 ff.

am stärksten ins Gewicht. Ihre Minderbezüge von zusammen 75.000 t (SKB) trafen ausschließlich Importkohle. Die Kohlenbezüge der Industrie waren insgesamt um 10% geringer, der Verkehr nahm um 7% weniger Kohle ab.

Obwohl die *Braunkohlenförderung* im Jänner und Februar mit 974.000 t nur um etwa 1% geringer war als im Vorjahr, konnten die Kohlenvorräte der heimischen Gruben verringert werden. Ende Februar waren sie mit 414.000 t um 13% geringer als 1961. Allerdings werden sie, wenn die Förderung nicht stärker eingeschränkt wird, in den nächsten Monaten wieder zunehmen. Die *Steinkohlenförderung* war mit 17.000 t um 2% geringer.

Die *Steinkohlenproduktion Europas* (ohne Rußland) ist 1961 nach nunmehr vorliegenden Daten um 1% auf 586 Mill. t gesunken. Sie war damit geringer als der Verbrauch. Die Vorräte konnten um 10 Mill. t auf 47 Mill. t abgebaut werden. In allen Kohlenländern trachtet man, die Förderung der Absatzlage anzupassen und die Gestehungskosten durch Rationalisierung und Mechanisierung weiter zu senken. In den Ländern der Montanunion sind seit 1958 100 Schachtanlagen stillgelegt worden; überdies wurde in anderen die Kohlenförderung stark eingeschränkt. Die Untertagsbelegschaft sank um 136.000 Mann oder 22%. Trotzdem sank die Förderung nur um 7%, weil die Schichtleistung durch Rationalisierung um fast 30% zunahm. 1961 war sie um ein halbes Prozent geringer als 1960. Der Anteil der Kohle an der Energieversorgung der Montanunion ist seit deren Gründung von 75% auf 46% zurückgegangen. Man rechnet damit, daß er bis 1975 auf ein Drittel sinken wird. Das Erdöl hat seinen Wettbewerbsvorsprung weiter vergrößert. Neben der Konkurrenz von Erdöl wird auf den Weltmärkten zunehmend jene der Ostblock-Kohle fühlbar, so daß der Kohlenexport der westlichen Länder immer schwieriger wird. Die kommunistischen Länder gewähren große Preisnachlässe. Die Montanunion-Länder hingegen sehen sich gezwungen, ihre Kohlenpreise bald zu erhöhen.

Die *Nachfrage nach Erdölprodukten*, die gegen Jahresende sehr schwach war, nahm Anfang 1962 kräftig zu. Nach vorläufigen Zahlen war sie im Jänner und Februar um 16% höher als im Vorjahr. Der Benzinabsatz stieg mit 34% weitaus am stärksten. Petroleum wurde um 19%, Dieselöl und Heizöl um je 14% mehr verkauft. Die Heizölbezüge haben sich stark zugunsten der inländischen Produktion verschoben. Österreichisches Heizöl wurde um 56%¹⁾

mehr, Importheizöl um 21%²⁾ weniger verkauft als im Vorjahr. Dadurch stieg der Inlandsanteil an der Versorgung von 43% (1961) auf 59%²⁾.

Die *Erdölförderung* erreichte in den ersten zwei Monaten des Jahres 387.000 t, etwas über 1% mehr als im Vorjahr. Die *Erdgasförderung* lag mit 292 Mill. m³ um 12% höher. Die *Erdgasabgabe* an die Verbraucher konnte um 14% auf 250 Mill. m³ gesteigert werden.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.31

Das Wachstum der Industrieproduktion war in den Wintermonaten schwach, hat sich aber nicht weiter verlangsamt. Seit dem Herbst 1961 beträgt der Produktionszuwachs gegen das Vorjahr ständig annähernd 3%. Auch im Jänner 1962 war der Produktionsindex wieder um 3% höher als 1961 und nach den bisher vorliegenden Daten und den Ergebnissen des Konjunkturtestes erreichte der Zuwachs im Februar und März ungefähr die gleiche Höhe.

Die Dämpfung der Expansion war im Sommer des Vorjahres durch Kapazitäts- und Arbeitskräftemangel ausgelöst worden, nun ist sie eindeutig partiellen Schwächen und Störungen der Nachfrage in wichtigen Industriezweigen zuzuschreiben, wenngleich die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt bisher kaum geringer geworden sind.

Einige exportorientierte Grundindustrien, von denen die Dämpfung ausging, haben unverändert Absatzschwierigkeiten. Besonders die internationale Stahlkrise beginnt sich verstärkt auszuwirken, seit die Auftragsbestände sinken. Da vorläufig noch keine entscheidende Belebung auf den Exportmärkten vorherzusehen ist, werden die Schwierigkeiten der extrem exportorientierten Erzeugerwerke in der nächsten Zeit noch zunehmen.

Die partiellen Störungen in den Grundindustrien werden seit dem Herbst durch die rasch sinkende Investitionsneigung im Inland verstärkt. Der geringe Rationalisierungseffekt von 1961 — Beschäftigung und Produktion stiegen nahezu gleich stark — hat die Ertragslage der Unternehmungen beeinträchtigt und die für Investitionen verfügbaren Mittel beschränkt. Erfahrungsgemäß kann nur ein kleiner Teil der Unternehmungen den Mangel an Eigenmitteln durch Fremdmittel überbrücken und seine Investitionen programmgemäß durchführen.

¹⁾ Vorläufige Zahl.

²⁾ Vorläufige Zahl.

Deshalb wirken sich Ertragsänderungen in der Industrie verhältnismäßig rasch und kräftig auf die Investitionsgüternachfrage aus.

Der Ausfall an Inlandsnachfrage konnte bisher durch günstige Exportergebnisse mehr als ausgeglichen werden. Die Produktion der Investitionsgüterindustrien hat daher noch zugenommen. Um die Jahreswende verfälschen allerdings die Lieferspitzen, die durch die steuerliche Begünstigung von Investitionen hervorgerufen werden, die Nachfrageentwicklung.

Die, wenn auch geringe, Zunahme der Produktion wird überwiegend von den Konsumgüterindustrien getragen, die sich allerdings auch nicht einheitlich entwickeln. Seit dem Herbst expandiert die Textilindustrie unerwartet kräftig, die Bekleidungsindustrie dagegen langsamer als vorher. Die Nahrungsmittelerzeugung stagniert unter dem Vorjahresniveau. Die Produktion dauerhafter Konsumgüter nimmt nur noch wenig zu und entwickelt sich in den einzelnen Sparten sehr uneinheitlich. Während die Möbelindustrie nach wie vor sehr kräftig expandiert, geht die Nachfrage und die Produktion dauerhafter Konsumgüter der Elektroindustrie zurück.

Nach den endgültigen Zahlen für Jänner war die arbeitstägige Industrieproduktion um 3,4% höher als 1961. An dem Zuwachs waren die vier Gruppen sehr unterschiedlich beteiligt. Bergbau und Grundindustrien erzielten gegen 1961 einen Vorsprung von 7%, der guten Ergebnissen der Magnesit- und Erdölindustrie zu danken ist. Auch die Elektrizitätserzeugung war um 7% höher als im Jänner des Vorjahres. Die Konsumgüterindustrien dagegen erzeugten nur um 4,3%, die Investitionsgüterindustrien sogar bloß um 0,6% mehr als im Vorjahr.

Industrieproduktion nach Gruppen und Untergruppen

	Jänner 1961 1956=100	1962	Veränderung in %
Insgesamt	121,4	125,5	+ 3,4
Bergbau und Grundstoffe	107,5	115,2	+ 7,2
Bergbau und Magnesit	102,8	107,3	+ 4,4
Grundstoffe	110,2	119,6	+ 8,5
Elektrizität	136,2	145,8	+ 7,0
Investitionsgüter	120,4	121,1	+ 0,6
Vorprodukte	142,1	137,5	- 3,2
Baustoffe	88,4	85,5	- 3,3
Fertige Investitionsgüter	107,4	112,5	+ 4,7
Konsumgüter	124,4	129,8	+ 4,3
Nahrungs- und Genußmittel	106,1	103,8	- 2,2
Bekleidung	120,1	132,6	+ 10,4
Verbrauchsgüter	145,3	147,2	+ 1,3
Langlebige Konsumgüter	129,4	129,8	+ 0,3

Von den 23 Industriezweigen im Gesamtindex erzielten die Holzverarbeitende Industrie, die Lederverarbeitende Industrie, die Textil- und die Magne-

sitindustrie Zuwächse von 10% bis 15% gegen 1961. Bergbau und Papierindustrie stagnierten auf dem Vorjahresniveau, wogegen die eisenerzeugende Industrie, die Stein- und keramische Industrie, die papierverarbeitende Industrie sowie Nahrungsmittelindustrie, Gießereien und Eisenwaren- und Metallwarenindustrie um 3% bis 6% weniger erzeugten als im Jänner 1961.

Voraussichtlich wird sich die Industriekonjunktur in den nächsten Monaten nicht sehr ändern. Zum Teil werden die Einbußen in den von Rückschlägen betroffenen Zweigen noch größer werden. Das Übergewicht der derzeit noch konjunkturbegeünstigten Sparten dürfte aber ausreichen, insgesamt ein leicht steigendes Produktionsvolumen zu gewährleisten. Der verzögerte Start der Frühjahrssaison könnte eine stärkere Saisonbelebung in den kommenden Monaten zur Folge haben und auch das Konjunkturklima bessern.

Die Produktion in 23 Industriezweigen

Industriezweig	Jänner		Veränderung in %
	1961	1962 1956=100	
Bergbau	93,1	93,1	—
Magnesit	128,9	145,6	+ 13,0
Erdöl	91,8	97,7	+ 6,4
Eisenerzeugung	153,6	147,4	- 4,0
Metallerzeugung	122,9	123,7	+ 0,7
Steine und Erden	83,2	78,4	- 5,8
Glaserzeugung	91,2	92,1	+ 1,0
Chemie	153,0	167,1	+ 9,2
Papierherzeugung	119,1	118,9	- 0,2
Papierverarbeitung	152,8	148,8	- 2,6
Holzverarbeitung	140,8	161,2	+ 14,5
Nahrungsmittel	106,2	102,9	- 3,1
Tabakwaren	104,4	104,5	+ 0,1
Lederherzeugung	301,4	107,9	+ 6,4
Lederverarbeitung	133,3	150,2	+ 12,7
Textilindustrie	117,4	129,1	+ 10,0
Bekleidung	126,9	137,4	+ 8,3
Gießereien	123,9	119,6	- 3,5
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	102,8	104,6	+ 1,8
Fahrzeuge	91,3	98,3	+ 7,7
Eisen- und Metallwaren	127,2	122,8	- 3,5
Elektroindustrie	144,3	151,0	+ 4,6
Elektrizität	136,2	145,8	+ 7,0

Allerdings haben die seit dem Vorjahr stagnierenden oder schrumpfenden Industrien bisher nur vereinzelt Arbeitskräfte freigesetzt. Meist produzierten sie auf Vorrat oder senkten die Arbeitsproduktivität, indem sie den Arbeiterstand auf Kosten der Ertragslage hielten. In einigen Sparten wird diese Politik nicht mehr lange fortgesetzt werden können, weil sie zu Verlusten führt, die der Unternehmer auf die Dauer nicht tragen kann.

Die Bausaison läuft langsamer an, als selbst unter Berücksichtigung des ungünstigen Wetters zu erwarten war. Die Bauwirtschaft klagt über verspätete und schleppende Auftragserteilung der öf-

fentlichen Stellen. Da 1962 mehr öffentliche Mittel für Bauten verfügbar sein werden als im Vorjahr, fürchten die Unternehmer, daß sich im späteren Verlauf der Saison Aufträge ballen werden und die Baukonjunktur noch mehr überhitzt wird als 1961.

Diese Bedenken gelten allerdings nur für den arbeitsintensiven Hochbau, wogegen die Kapazität des kapitalintensiven Tiefbaues und besonders des Straßenbaues kaum voll genützt werden kann. Die in den letzten Jahren angeschafften Großbaumaschinen würden für ein weit größeres Straßenbauprogramm reichen. Die bisher üblichen starken Auftragschwankungen von Jahr zu Jahr beeinträchtigen die mit hohen Kapitalkosten belasteten Firmen besonders stark.

Holzverarbeitende Industrie

Die *holzverarbeitende* Industrie beschäftigt derzeit rund 23.000 Arbeitskräfte, knapp 4% aller Industriebeschäftigten. Sie zählt zu den Industriezweigen, die in den letzten Jahren besonders stark expandierten. Von 1956 bis 1961 stieg die Produktion der Holzverarbeitenden Industrie um 73%, das ist mehr als das Doppelte des Zuwachses der gesamten Industrieproduktion (32%) und der höchste Zuwachs von allen Industrien.

Produktion und Beschäftigung der Holzverarbeitenden Industrie

	1958	1959	1960	1961	Zuwachs 1961 in % 1956=100
Beschäftigung	105 3	105 8	108 5	114 5	5 5
Produktion	116 6	130 7	144 6	172 8	19 5
davon					
Grundstoffe	106 2	115 0	120 0	135 5	12 9
Baustoffe	127 2	170 6	194 3	219 4	12 9
Langlebige Konsumgüter	123 6	135 4	155 1	189 6	22 2

Die beachtliche Produktionssteigerung löste eine kräftige Rationalisierungswelle aus, als deren Ergebnis die Erhöhung der Produktion um 70% mit nur 15% mehr Arbeitskräften bewältigt werden konnte. Der Rationalisierungseffekt war deshalb besonders groß, weil viele Betriebe mit wachsender Erzeugung von Einzelanfertigung zur Serienerzeugung übergehen konnten und vielfach erst jetzt ein Produktionsvolumen erreichten, das den Einsatz von arbeitssparenden Maschinen rationell und sinnvoll machte.

Die besonders starke Expansion der Holzverarbeitenden Industrie ist allerdings nicht nur der wachsenden Nachfrage zu danken, sondern auch — ähnlich wie in der Bekleidungsindustrie — der Umschichtung von handwerklicher zu industrieller Er-

zeugung. Zumindest zum Teil geht das Wachstum der Holzverarbeitenden Industrie auf Kosten des Gewerbes, dessen Marktanteil sich ständig verringert.

Die handwerkliche Erzeugung hat sich seit Beginn der Industrialisierung in den einzelnen Produktionszweigen sehr verschieden lang gegen die Industriekonkurrenz behaupten können. Weitaus am längsten hielt sie in den besonders konsumnahen Sparten einen hohen Marktanteil, weil dort meist die verhältnismäßig geringen Kostenunterschiede zwischen handwerklicher und industrieller Erzeugung (diese hatte wegen des beschränkten Absatzes nur geringe Vorteile aus der Massenproduktion) durch den individuellen Charakter handwerklicher Produkte meist ausgeglichen wurden. Erst als mit der wachsenden Nachfrage die Industriebetriebe die Vorteile der Massenproduktion besser nutzen konnten, verschlechterte sich die Konkurrenzlage der handwerklichen Betriebe zusehends und die Industrie vergrößerte ihren Marktanteil rasch.

In der Schuh-, Bekleidungs- und Holzwarenherzeugung hat sich die Struktur erst in der Dynamik der Nachkriegsexpansion zugunsten der Industrie verschoben.

Die einzelnen Sparten der Holzverarbeitenden Industrie (ohne Sägeindustrie) hatten an der Expansion unterschiedlichen Anteil. Die Erzeugung von Grund- und Vorprodukten (Furniere, Platten, Schwellen u. ä.) nahm in den letzten fünf Jahren am wenigsten zu, um 36%, dagegen stieg die Erzeugung von Holzwaren für die Bautätigkeit und von langlebigen Konsumgütern (Möbel) um 119% und 90%.

Produktion wichtiger Erzeugnisse der Holzverarbeitenden Industrie

	1959	1960	1961
Furniere	Mill. m ² 15 2	15 0	18 6
Sperrholz	1 000 m ³ 23 1	26 3	24 7
Holzfasern-, Bau- und Isolierplatten	1 000 t 15 3	16 5	17 2
Panelplatten	1 000 m ³ 19 4	16 5	16 8
Spanplatten	1 000 m ³ 53 5	62 8	89 0
Kisten und Steigen	1 000 m ³ 51 0	51 3	47 1
Schwellen und Maste	1 000 m ³ 108 1	97 0	91 2
Bautischerwaren	1 000 m ³ 19 0	19 7	22 2
Türen und Fenster	1 000 St 332 7	388 0	428 0
Vollständige Einrichtungen	1 000 Garn 30 1	35 2	43 2
Wohn- und Küchenmöbel	1 000 St 337 4	370 1	432 9
Sitzmöbel gepolstert	1 000 St 217 8	281 7	414 5

Die Plattenerzeugung wurde überwiegend erst nach dem Krieg aufgebaut, wobei teilweise ERP-Mittel verwendet wurden. Unter dem Eindruck der Verkäufermarktsituation, die in allen Zweigen der Holzwirtschaft in der Nachkriegszeit vorherrschte, wurden die Marktchancen der neuen Produkte teil-

weise überschätzt. Die Kapazitäten wuchsen schneller als die Nachfrage. Auf den Exportmärkten ist die Konkurrenz der holzreichen skandinavischen Länder sehr stark. In den letzten zwei Jahren nahm die Erzeugung von Vorprodukten um 18% zu.

Die von der Bauwirtschaft abhängigen Sparten der Holzverarbeitenden Industrie expandierten weitest am stärksten, weil hier der Anteil handwerklicher Betriebe an der Produktion besonders groß war¹⁾ und die Umschichtung zur industriellen Erzeugung am stärksten vorangetrieben wurde. Der gesamte Absatz von Holzzeugnissen im Bau dürfte allerdings eher langsamer zunehmen als das Bauvolumen, weil Holz mehr und mehr durch anderes Material (Metalle, Plastik) ersetzt wird.

Die Möbelindustrie profitiert ebenfalls von der Umschichtung vom Handwerk zur Industrie, überdies weitet sich der Markt für ihre Erzeugnisse mit wachsendem Lebensstandard ziemlich rasch aus. Die Produktionsdaten zeigen, daß die Nachfrage nach Erzeugnissen höherer Konsumstufen (z. B. Polstermöbel) weitaus am stärksten zunimmt.

Abgesehen von den Sparten mit Überkapazitäten (Plattenindustrie) ist die Holzverarbeitende Industrie überwiegend inlandsorientiert. Die Exportquote beträgt im Durchschnitt kaum 7%. Die Ausfuhr von Holzwaren und Möbeln hat sich in den letzten Jahren wenig verändert. Seit 1959 ging sie sogar geringfügig zurück. Die Importkonkurrenz spielt ebenfalls nur eine geringe Rolle. Die gesamte Einfuhr von Möbeln und Holzwaren hat sich zwar seit 1959 verdoppelt, betrug aber trotzdem kaum 6% der Inlandsproduktion. Mehr als die Hälfte der Einfuhr entfällt auf Möbel.

Einfuhr und Ausfuhr von Holzwaren

	1959	1960 Mill. S	1961
Einfuhr			
Holz- und Korbwaren	42,3	55,2	73,6
Möbel	46,7	69,6	98,7
Zusammen	89,0	124,8	172,3
Ausfuhr			
Holz- und Korbwaren	201,2	203,2	196,0
Möbel	39,7	10,4	24,2
Zusammen	240,9	213,6	220,2

Maschinenindustrie

Die Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie beschäftigt derzeit nahezu 70.000 Arbeitskräfte und ist mit einem Anteil von 11% an der gesamten Industriebeschäftigung nach der Textilindustrie der

größte Industriezweig. Obwohl die Maschinenindustrie international zu den strukturell wachstumsbegünstigsten Zweigen zählt, hat sich die Expansion in Österreich nach einer stürmischen Wachstumsperiode in den ersten zehn Nachkriegsjahren seit 1956 merklich abgeschwächt.

Von 1956 bis 1961 stieg die Produktion der Maschinenindustrie um 25%, das ist weniger als die Industrieproduktion im Durchschnitt (32%). In der gleichen Zeit nahm die Zahl der Beschäftigten um 12% zu.

Produktion und Beschäftigung der Maschinenindustrie

	1958	1959	1960 1956 = 100	1961	Zuwachs 1961 in %
Produktion	104,8	103,8	119,3	124,6	4,4
Beschäftigung	101,6	100,7	105,7	112,4	6,3

Die verhältnismäßig schwache Zunahme der Maschinenproduktion in den letzten Jahren — sie war viel geringer als die der Investitionsgüternachfrage der heimischen Wirtschaft und die Investitionsgütereinfuhr — ist überwiegend strukturbedingt. Die traditionsreiche österreichische Maschinenindustrie hat ihr Schwergewicht eindeutig im Schwermaschinenbau und im Stahlbau, während der Leichtmaschinenbau schwach vertreten ist. Der verhältnismäßig kleine Markt hat seit jeher die Entwicklung spezialisierter Serienanfertigungen erschwert und den Großmaschinenbau begünstigt.

Seit die Investitionsgüternachfrage mehr und mehr zu technischen Gütern wechselt, die im Zuge der Mechanisierung und Automatisierung der Produktion benötigt werden, verlieren die heimischen Erzeuger zwangsläufig einen Teil des Marktes. Die Industrie eines kleinen Landes kann unmöglich die ganze, wachsende Breite aller Nachfragewünsche decken und hat daher allen Grund sich stärker zu spezialisieren und auf diese Weise größere (internationale) Absatzmärkte zu erobern.

Die Produktionszahlen für 1960 und 1961 zeigen deutlich, daß sich die Erzeugung in den wichtigsten Sparten sehr uneinheitlich entwickelt. Da einige sehr wichtige Zweige der österreichischen Maschinenindustrie zufolge der langfristigen Nachfrageentwicklung stagnieren und zum Teil sogar schrumpfen (u. a. Dampfkesselbau, Bergwerksmaschinenherstellung, Lokomotiv- und Waggonbau) verdeckt eine globale Betrachtung die Dynamik der expansiven Sparten.

1961 ist die Konjunktur der Maschinenindustrie merklich schwächer geworden. Sie ist zwar im all-

¹⁾ Die Betriebszählung (Zensus) von 1954 bezifferte den Anteil der handwerklichen Bautischlereien am gesamten Nettoproduktionswert in dieser Sparte mit 68%, den der Industriebetriebe mit 32%.

Produktion der Maschinenindustrie

	1959	1960	1961
	Monatsdurchschnitte in /		
Allgemeiner Maschinenbau	1 244	1 416	1 717
Armaturen	496	524	594
Hütten- und Walzwerkseinrichtungen	537	645	887
Bau- und Baustoffmaschinen	415	553	719
Bergwerksmaschinen	1 626	2 004	1 469
Hebezeuge und Fördermittel	1 155	1 195	1 512
Dampfkessel und Apparate	3 809	3 741	3 699
Landmaschinen	1 426	1 565	1 863
Lokomotiven	631	587	548
Eisen- und Straßenbahnwagen	1 769	2 148	1 646
Stahlbau	5 886	7 354	7 739
Werkzeugmaschinen ²⁾	394	503	502

²⁾ Der spanabhebenden und spanlosen Formung

gemeinen nach wie vor vollbeschäftigt, ihre Auftragsbestände aber, die 1959 und 1960 sprunghaft zugenommen hatten, wachsen nicht mehr, sondern werden teilweise sogar kleiner, obwohl die Exportkonjunktur anhält und die Abschwächung der Inlandsnachfrage mildert

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6 I bis 6 6

Die Umsätze des Einzelhandels entwickelten sich im Februar saisongemäß. Sie waren so wie im Durchschnitt der Vorjahre ungefähr gleich hoch wie im Jänner; je Verkaufstag (der Februar hatte einen weniger als der Jänner) nahmen sie sogar um 4% zu, gegen 3% im Durchschnitt der Vorjahre. Das Umsatzergebnis des Vorjahres wurde bei gleicher Zahl von Verkaufstagen und Verkaufssamstagen um 12% (real um etwa 8%) überschritten, gegen nur 9% (5%) im Jänner¹⁾ und 11% (8%) im Monatsdurchschnitt 1961. Sieht man von der vorübergehenden Abschwächung im Jänner ab, so scheint die Nachfrage im Einzelhandel im ganzen zunächst noch im gleichen Tempo weiter zu wachsen wie bisher.

Die Entwicklung ist jedoch branchenweise sehr verschieden. Die reale Nachfrage nach kurzlebigen Konsumgütern hat im Februar gegen das Vorjahr sogar stärker zugenommen (+10%) als im Monatsdurchschnitt 1961 (+8%), wogegen der Absatz von dauerhaften Konsumgütern, der im Vorjahr noch um etwa 7% gestiegen ist, bereits sank (—5%)

¹⁾ Im Monatsbericht Nr 3, Jg. 1962, S. 3, linke Spalte, erster Absatz, ist ein Irrtum unterlaufen. Der Jänner 1962 hatte nicht wie dort angegeben 23 sondern 25 Verkaufstage, ebenso wie der Jänner 1961. Die verhältnismäßig niedrige Zuwachsrate der Umsätze im Jänner läßt sich daher hauptsächlich mit der geringeren Zahl von Verkaufssamstagen (3 gegen 4) erklären

Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	Februar gegen Jänner 1962 gegen 1954—1961		1962 gegen 1961 Februar gegen Jänner/Februar	
	Veränderung in %			
Nahrungs- und Genußmittel	+ 2,3	+ 2,6	+15,3	+14,4
Tabakwaren	— 1,3	— 1,5	+10,7	+11,5
Bekleidung	— 2,9	— 6,5	+12,4	+ 8,6
Textilien	— 1,6	— 9,5	+15,6	+ 9,6
Meterware	+ 6,1	—15,3	+14,1	+ 6,3
Oberbekleidung	—11,8	—13,7	+16,0	+18,9
Wäsche, Wirk- und Strickwaren	+ 8,5	—11,5	+27,8	+11,0
Gemischtes Sortiment	— 8,8	+ 1,8	+ 9,6	+ 6,8
Schuhe	— 3,7	— 8,2	+ 6,1	+ 4,0
Wohnungseinrichtung und Hausrat	— 1,0	+ 2,2	— 5,4	— 6,1
Möbel	— 4,6	+ 2,1	—19,0	—17,8
Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe	+ 9,4	+ 3,5	+ 1,1	+ 0,1
Hausrat Glas, Porzellan	— 4,0	— 1,3	+12,9	+15,8
Elektrowaren	+ 2,5	+ 1,0	— 5,7	—10,5
Sonstiges	— 2,8	— 4,0	+12,1	+10,3
Fahrzeuge	+24,5	+17,7	+22,1	+15,5
Photoartikel	— 7,2	— 4,2	— 1,9	+ 4,9
Lederwaren	+ 0,0	— 2,0	+ 4,0	+ 1,3
Parfümerie- und Drogeriewaren	— 4,9	—11,0	+10,7	+12,9
Papierwaren	—11,4	— 6,8	+14,9	+17,5
Bücher	+ 0,7	— 5,1	+20,8	+10,0
Uhren und Schmuckwaren	— 5,7	— 4,4	— 2,0	— 9,0
Einzelhandel insgesamt	+ 0,2	— 0,2	+11,6	+10,3
Dauerhafte Konsumgüter	+ 1,0	+ 2,1	— 0,9	— 3,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 0,2	— 0,4	+13,7	+12,6

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel.

Auch in den Monaten Jänner und Februar zusammen waren die realen Umsätze von nichtdauerhaften Konsumgütern noch um 8% höher als im Vorjahr, die von dauerhaften aber um 8% niedriger. Die Gründe für das Nachlassen der Käufe von langlebigen Konsumgütern lassen sich derzeit noch nicht eindeutig feststellen. Es kann sich um eine vorübergehende Entwicklung handeln, die durch Sondereinflüsse hervorgerufen ist, z. B. weil die Witterung das Einziehen in neue Wohnungen verzögerte. Vielleicht ist auch schon ein konjunktureller Nachfragerückgang die Ursache, der vor allem darauf beruht, daß die schon bisher kaufkräftigen Konsumenten nicht mehr so viel nachschaffen und die neuen Bezieher höherer Einkommen ihrer geringen Zahl wegen noch nicht ins Gewicht fallen. Ersatzbedarf ist noch schwach, weil die Lebensdauer der Konsumgüter doch relativ lang ist. Mit der Entwicklung der Teilzahlungskredite läßt sich der Nachfragerückgang nicht erklären. Im Jänner und Februar gewährten die Teilzahlungsinstitute um 10% mehr Kredite als in der gleichen Zeit des Vorjahres, für dauerhafte Konsumgüter (ohne Fahrzeuge) sogar um 21% mehr. Auch die aushaftenden Kredite waren Ende Februar ebenso wie zu Jahresende noch um 6% (für Konsumgüter um rund 5%) höher als im Vorjahr.

Von den nichtdauerhaften Konsumgütern gingen im Februar vor allem *Bekleidungsgegenstände* übersaisonnmäßig gut. Die Umsätze, die im Durch-

schnitt der Vorjahre von Jänner auf Februar um 6% gesunken waren, nahmen nur um 3% ab und lagen um 12% (real um etwa 10%) über dem Vorjahr, gegen 5% (3%) im Jänner und 8% (5%) im Monatsdurchschnitt 1961. Das verhältnismäßig kalte Wetter sowie das reichhaltige und billige Angebot bei den Inventur- und Saisonschlußverkäufen, die in fast allen Bundesländern zumindest teilweise in den Februar fielen, haben die Nachfrage nach Winterwaren stark angeregt. Außerdem hatte der Februar in einigen Bundesländern (insbesondere Tirol und Vorarlberg) infolge von Terminverschiebungen bis zu zwei Wochen mehr Sonderverkäufe als im Vorjahr. Textilien waren im allgemeinen stärker gefragt als Schuhe. Die Fachgeschäfte verkauften um 16% mehr Textilien, aber nur um 6% mehr Schuhe als im Vorjahr.

Auch die Nachfrage nach *Lebensmitteln* und *Tabakwaren* war verhältnismäßig lebhaft. Die Umsätze veränderten sich zwar gegen Jänner nur im saisonüblichen Ausmaß (+2% und -1%), sie waren aber um 15% (real um etwa 10%) und 11% (nominal und real) höher als im Vorjahr. Im Monatsdurchschnitt 1961 hatten die realen Verkäufe von Lebensmitteln auch um annähernd 10% zugenommen, die von Tabakwaren aber nur um etwa 8%.

Von den unter „Sonstiges“ zusammengefaßten kurzlebigen Waren schnitten nur *Parfumerie-* und *Drogeriewaren* sowie *Papierwaren* relativ gut ab. Ihre Umsätze waren zwar um 5% und 11% geringer als im Jänner, aber um 11% und 15% höher als im Vorjahr. *Lederwaren* wurden dagegen nur um 4% mehr, *Photoartikel* sogar um 2% weniger verkauft als im Vorjahr.

Von den dauerhaften Konsumgütern hatten vor allem *Möbel* (-19%), *Elektrowaren* (-6%), *Uhren* und *Schmuckwaren* (-2%) Umsatzrückgänge zu verzeichnen. Auch im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar waren die Umsätze dieser Branchen um 18%, 11% und 9% (real sogar um etwa 23% und je 14%) niedriger als im Vorjahr, wogegen sie im Monatsdurchschnitt 1961 um 13%, 9% und 8% (real um 8%, 5% und 6%) zugenommen hatten. *Teppiche*, *Möbel-* und *Vorhangstoffe* wurden wertmäßig zwar noch um 1% mehr, mengenmäßig jedoch ebenfalls weniger verkauft als vor einem Jahr. Dagegen ist die reale Nachfrage nach *Hausrat*, *Glas- und Porzellanwaren* (+6%), *Fahrrädern* und *Fahrzeugszubehör* (+21%), *Büchern* (+14%) teilweise sogar stärker gestiegen als vorher.

Seit Anfang 1962 disponiert der Einzelhandel, der in den letzten zwei Jahren ziemlich großzügig eingekauft hatte, wieder vorsichtiger. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes waren schon im Jänner in vielen Branchen, vor allem im Einzelhandel mit Textilien, Möbeln, Hausrat, Teppichen, Möbel- und Vorhangstoffen, Uhren und Schmuckwaren sowie Photoartikeln die *Wareneingänge* oder *Warenbestellungen* schwächer als saisongemäß erwartet wurde. Im Februar meldeten bereits in fast allen Branchen mehr Firmen sinkende und weniger Firmen steigende Warenbestellungen als im Vorjahr.

Der Nettoertrag der *Umsatzsteuer* (ohne Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen) nahm im Februar um 28% ab, gegen durchschnittlich 30% in den Vorjahren und war um 10% höher als im Vorjahr (im Jänner um 6%, im Monatsdurchschnitt 1961 um 11%).

An *Verbrauchssteuern* gingen im Februar 333 Mill. S ein, um 17% weniger als im Jänner, aber um 7% mehr als im Vorjahr. Allerdings betrug die Zuwachsrate im Jänner 16% und im Monatsdurchschnitt 1961 sogar 20%. Gegen Jänner sind die Einnahmen aus allen Verbrauchssteuern saisonbedingt gefallen, am stärksten die aus der Biersteuer (-55%). Mehr als im Vorjahr brachten nur Tabaksteuer (+17%) und Weinsteuern (+6%) ein. Dagegen sind die Erträge der Bier- und Mineralölsteuer um je 1% gesunken, während die des Branntweinaufschlags einschließlich Monopolausgleich nahezu unverändert blieben.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 I bis 7 II

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt war im Februar und März ungünstiger als im Vorjahr. Zwar ist die Beschäftigtenzahl in beiden Monaten gestiegen und die Zahl der Arbeitssuchenden gesunken, jedoch zusammen bei weitem nicht so stark wie vor einem Jahr. Zum Teil war dies eine Folge des langanhaltenden Frostes, doch dürfte wohl auch die seit einiger Zeit feststellbare Konjunkturdämpfung die Arbeitslage beeinflußt haben. Ende März war die Rate der Arbeitslosigkeit mit 3,9% höher als vor einem Jahr (3,4%).

Das *Arbeitskräfteangebot* sank im März um 11.500 auf 2,386.500¹⁾ und lag Ende des Monats um 17.200 über dem Vorjahr. Im März 1961 hingegen war das Arbeitskräfteangebot gleich geblieben.

¹⁾ Alle Zahlen für März 1962 sind vorläufig

Der Arbeitsmarkt im Februar und März

Jahr. Monat	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Offene Stellen	
	Veränderung gegenüber Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber Vormonat	Stand zu Monatsende
			in 1 000			
1956 II	-22,4	2.001,9	+23,8	224,0	-0,9	13,3
III	+27,5	2.029,4	-28,6	195,4	+11,7	24,9
1957 II	+4,7	2.064,7	-7,3	211,8	+4,7	16,2
III	+49,0	2.113,7	-57,7	154,1	+7,4	23,6
1958 II	-16,9	2.100,7	+3,9	213,2	+3,0	16,4
III	+11,1	2.111,8	-19,6	193,6	+5,5	21,9
1959 II	-2,5	2.112,8	-1,5	226,4	+2,4	15,6
III	+45,3	2.158,1	-58,8	167,6	+9,4	25,0
1960 II	+5,2	2.176,2	-10,1	185,3	+6,0	25,7
III	+46,8	2.223,0	-62,6	122,7	+10,1	35,8
1961 II	+1,2	2.228,0	-11,9	141,1	+9,5	37,3
III	+60,4	2.288,4	-60,8	80,3	+5,8	43,1
1962 II	+6,9	2.271,9	-8,9	125,7	+4,2	39,8
III ¹⁾	+21,6	2.293,6	-33,0	92,7	+8,2	48,1

¹⁾ Vorläufige Zahlen

Die Zahl der *Beschäftigten* erreichte Ende Jänner ihren Saisonwendepunkt und nimmt seither wieder zu. Im Februar stieg sie mit 6.900 stärker als im Vorjahr (1.200), im März jedoch mit 21.600 weit schwächer als 1961 (60.400). Zum Großteil geht diese ungünstigere Entwicklung auf die Lage in der Bauwirtschaft zurück. Der langanhaltende Frost verzögerte den Baubeginn. Im vorigen März lief die Bauwirtschaft schon auf vollen Touren. Nach den Arbeitslosenzahlen zu schließen, dürften aber auch andere Wirtschaftszweige ihre Beschäftigung nur schwächer erhöht haben als im Vorjahr. Ende März beschäftigten Wirtschaft und Verwaltung 2.293.600 Arbeiter und Angestellte, nur noch um 5.200 (0,2%) mehr als vor einem Jahr, 1.454.700 Männer und 838.800 Frauen.

Die *Land- und Forstwirtschaft* hat im Februar ihren Personalstand um 1.700 verringert und beschäftigte Ende des Monats 109.200 Arbeiter und Angestellte. Die Abnahme war geringer als in den letzten Jahren. Auch im Dezember und Jänner sank die Agrarbeschäftigung weniger stark als früher. Ende Februar war die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen der Land- und Forstwirtschaft um 7.700 niedriger als im Vorjahr; Ende November waren es noch 11.600 gewesen. Darin eine Tendenz zum Nachlassen der „Landflucht“ zu sehen, wäre allerdings verfrüht.

Die Betriebe der *gewerblichen Wirtschaft* (einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten und des Hauspersonals) stellten im Februar 8.200 Arbeiter und Angestellte zusätzlich ein; das ist der stärkste Zuwachs seit 1955. Ende des Monats waren 1.838.800 Personen beschäftigt, um 46.700 mehr als vor einem Jahr.

Die Beschäftigtenzahl der laufend meldenden *Industriebetriebe* sank im Jänner nur um 1.200, gegen 4.200 im Vorjahr; im Dezember hatte sie stärker abgenommen als vor einem Jahr (um 7.300 gegen 4.200), in beiden Monaten zusammen aber ungefähr gleich stark. Ende Jänner beschäftigte die Industrie 611.900 Arbeiter und Angestellte, um 13.000 mehr als im Vorjahr. Ende Dezember waren es 10.100 gewesen. Die Frauenbeschäftigung nimmt zu Beginn des Jahres stets stärker ab als die Männerbeschäftigung; heuer hat sich die Zahl der männlichen Arbeitskräfte im Jänner sogar leicht erhöht, war allerdings im Dezember stärker gesunken als in den letzten Jahren. Auch die Frauenbeschäftigung entwickelte sich im Dezember ungünstiger und im Jänner günstiger als in den beiden Vorjahren. Ende Jänner 1961 beschäftigte die Industrie 398.400 Männer und 213.500 Frauen, um 3.800 und 9.200 mehr als vor einem Jahr.

Obwohl die Industriebeschäftigung im Jänner insgesamt abnahm, haben die meisten Zweige Arbeitskräfte aufgenommen. Von den *traditionellen Konsumgüterindustrien* hat nur die Nahrungs- und Genussmittelindustrie ihre Belegschaft um 1.200 verringert gegen 2.400 im Vorjahr. Im Dezember war jedoch die Abnahme mit 2.700 viel stärker als in früheren Jahren. Ledererzeugung, Textilindustrie und Bekleidungsindustrie hatten im Jänner 1961 Arbeitskräfte entlassen; heuer hingegen erhöhten sie ihren Beschäftigtenstand, ebenso wie die Lederverarbeitung, die allerdings auch im Jänner vorigen Jahres neue Arbeitskräfte aufnahm.

Alle Zweige der *Eisen- und Metallverarbeitung* vergrößerten im Jänner ihre Belegschaften, jedoch mit Ausnahme der Fahrzeugindustrie weniger stark als im Vorjahr. Insbesondere die Elektroindustrie nahm heuer weniger Beschäftigte zusätzlich auf. Insgesamt stellte die Eisen- und Metallverarbeitung 1.000 neue Arbeitskräfte ein, gegen 1.100 vor einem Jahr. Sie hatte sich allerdings bereits im Dezember günstiger entwickelt und entließ nur 300 Beschäftigte, gegen 600 im Dezember 1960.

Der Beschäftigtenstand der „*Übrigen Industrien*“ nahm im Jänner um 1.500 ab, gegen 2.400 vor einem Jahr, im Dezember hat er jedoch stärker abgenommen als im Vorjahr, und zwar um 3.100 gegen 2.400. Die meisten Arbeitskräfte entließ in dieser Gruppe die Stein- und Keramikindustrie (1.600 gegen 2.600), ferner verringerten noch geringfügig papier- und pappenerzeugende Industrie, papierverarbeitende Industrie sowie Holzverarbeitende Industrie ihre Belegschaften. Hingegen stell-

ten Bergwerke und eisenerzeugende Industrie, Erdölindustrie, Glasindustrie sowie chemische Industrie zusätzliche Kräfte ein.

Die Industriebeschäftigung im Jänner

Industriezweig	Stand Ende Jänner 1961		Veränderung gegen Vorjahr		Stand Ende Jänner 1962		Veränderung gegen Vorjahr	
	Vorjahr	Vorjahr	Vorjahr	Vorjahr	Vorjahr	Vorjahr	Vorjahr	Vorjahr
<i>Traditionelle Konsumgüterindustrie</i>	169.557	-2.905	+2.090	173.570	-695	+4.013		
Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	49.354	-2.448	+277	49.540	-1.166	+186		
Ledererzeugung	2.895	-91	-282	2.906	+60	+11		
Lederverarbeitung	15.329	+271	+155	16.401	+197	+1.072		
Textilindustrie	73.625	-634	+427	74.476	+195	+851		
Bekleidungsindustrie	28.354	-3	+1.513	30.247	+19	+1.893		
<i>Eisen- und Metallverarbeitung</i>	210.654	+1.148	+10.741	218.478	+971	+7.824		
Gießereindustrie	12.475	+145	+1.625	12.715	+115	+240		
Metallindustrie	9.181	+67	+557	9.338	+10	+157		
Maschinen-, Stahl- u. Eisenbau	65.696	+382	+4.306	68.984	+327	+3.288		
Fahrzeugindustrie	25.366	+62	+468	25.016	+363	-350		
Eisen- u. Metallwarenindustrie	46.613	+82	+1.204	47.832	+78	+1.219		
Elektroindustrie	51.323	+410	+2.581	54.593	+78	+3.270		
<i>Übrige Industrien</i>	218.634	-2.408	+6.710	219.826	-1.498	+1.192		
Bergwerke und eisenerzeugende Industrie	71.579	+23	+3.038	68.979	+40	-2.600		
Erdölindustrie	9.498	+154	-577	8.718	+23	-780		
Stein- und Keramikindustrie	28.164	-2.631	+790	29.384	-1.610	+1.220		
Glasindustrie	9.877	-89	-14	10.369	+112	+492		
Chemische Industrie	45.882	+51	+1.573	47.330	+86	+1.448		
Papier- u. pappenerzeugende Industrie	21.523	-46	+295	20.708	-47	-815		
Papierverarbeitende Industrie	6.800	+85	+311	9.914	-81	+1.114		
Filmindustrie	360	±0	±0	360	±0	±0		
Holzverarbeitende Industrie	22.951	+45	+1.294	24.064	-21	+1.113		
<i>Insgesamt</i>	598.845	-4.165	+19.541	611.874	-1.222	+13.029		
Männer	394.544	-1.371	+9.701	398.388	+74	+3.844		
Frauen	204.301	-2.794	+9.840	213.486	-1.296	+9.185		

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe.

Im Vergleich zum Vorjahr war der Beschäftigtenstand Ende Jänner bei den *traditionellen Konsumgüterindustrien* um 4.000 höher. Insbesondere in der Bekleidungsindustrie (um 1.900) und der Ledererzeugenden Industrie (um 1.100) waren mehr Arbeitskräfte beschäftigt. Die Ledererzeugung hingegen konnte nur den vorjährigen Stand halten. Die *Eisen- und Metallverarbeitung* verzeichnete einen starken Beschäftigungszuwachs (7.800), wobei insbesondere der Maschinen-, Stahl- und Eisenbau (+3.300) sowie die Elektroindustrie (+3.300) stark expandierten. Auch die Beschäftigtenzahl der Eisen- und Metallwarenindustrie wuchs stark (+1.200), die Fahrzeugindustrie dagegen beschäftigte weniger Arbeitskräfte als vor einem Jahr. Den stärksten Zuwachs unten den „*Übrigen Industrien*“ hatten chemische Industrie (1.400), Stein- und Keramikindustrie (1.200), papierverarbeitende Industrie (1.100) sowie Holzverarbeitende Industrie (1.100). Bergwerke und eisenerzeugende Industrie setzten 2.600 Arbeits-

kräfte frei und die Erdölindustrie verringerte ebenso wie die papier- und pappenerzeugende Industrie ihren Personalstand um 800.

Die *Arbeitslosigkeit* überschritt ebenso wie die Beschäftigung Ende Jänner den winterlichen Saisonhöhepunkt und nimmt seither wieder ab. Der Rückgang war jedoch sowohl im Februar als auch im März bei weitem schwächer als im Vorjahr. In beiden Monaten zusammen sank die Zahl der Arbeitssuchenden nur um 41.900 gegen 72.700 im Jahre 1961. Ende März lag sie mit 92.700¹⁾ (48.900 Männer und 43.800 Frauen) um 12.400 über dem Vorjahresstand; die Männerarbeitslosigkeit war um 14.100 (40,3%) höher und die Frauenarbeitslosigkeit, die bisher den Vorjahresstand stärker unterschritten hatte, war nur noch um 1.700 (3,7%) geringer. Berücksichtigt man die Rentenanwärter, die 1961 noch in der Zahl der Arbeitssuchenden enthalten waren, so war Ende März die Arbeitslosigkeit um etwa 17.000 höher als vor einem Jahr. Wenn sich die Arbeitslosigkeit in letzter Zeit ungünstiger entwickelte, so erklärt sich das nicht nur aus dem langanhaltenden Frost. Die Konjunkturabschwächung, die in der Industrieproduktion schon seit Monaten beobachtet werden kann, scheint nun auch den Arbeitsmarkt erfaßt zu haben. Es haben sich zwar vor allem die Saisonberufe gegen das Vorjahr ungünstiger entwickelt, doch auch in den anderen Zweigen nahm die Arbeitslosigkeit weniger stark ab als 1961. In der Land- und Forstwirtschaft sank die Zahl der Arbeitssuchenden im März um 4.700 auf 20.000 und ist damit höher als im Vorjahr; im März

Veränderung der Arbeitslosigkeit im Februar und März

Berufsgruppe	Februar			März		
	Veränderung von Ende Jänner bis Ende Februar			Veränderung von Ende Februar bis Ende März		
	1960	1961	1962	1960	1961	1962 ²⁾
Land- u. Forstarbeiter	+394	+193	+313	-8.747	-11.255	-4.671
Steinarbeiter	-654	-584	-584	-3.503	-3.543	-2.288
Bauarbeiter	-4.457	-6.530	-5.849	-37.322	-33.719	-21.299
Metallarbeiter	-403	-315	-195	-1.636	-1.081	-514
Holzverarbeiter	-207	-323	-206	-1.602	-1.238	-572
Textilarbeiter	-432	-343	-89	-737	-568	-88
Bekleidungsarbeiter	-885	-502	-177	-1.155	-926	-231
Nahrungs- und Genußmittelarbeiter	-244	-156	-130	-432	-427	-264
Hotel- und Gaststättenarbeiter	-1.150	-1.333	-1.015	-1.083	-1.462	-653
Reinigungsarbeiter	-187	-278	-114	-348	-416	-142
Sonstige	-1.866	-1.753	-885	-6.030	-6.151	-2.232
<i>Insgesamt</i>	-10.091	-11.924	-8.931	-62.595	-60.786	-32.954
Männer	-5.895	-7.038	-6.588	-52.865	-48.794	-28.246
Frauen	-4.196	-4.886	-2.343	-9.730	-11.992	-4.708

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung —¹⁾ Vorläufige Zahlen

¹⁾ In der ersten Aprilhälfte nahm die Zahl der vorgezeichneten Arbeitssuchenden um weitere 25.800 auf 66.900 ab (im Vorjahr um 16.000 auf 64.400) und lag damit nur noch um 2.500 über dem Stand von Mitte April 1961.

1961 hatte sie noch um 11 300 abgenommen. In den Bauberufen ist die Arbeitslosigkeit mit 23 700 mehr als doppelt so hoch wie im Vorjahr; im Berichtsmonat nahm sie nur um 21 300 (gegen 33 700 vor einem Jahr) ab. Auch bei Steinarbeitern, Holzarbeitern, Bekleidungs-, Schuhherstellern sowie Reinigungsberufen lag die Arbeitslosigkeit Ende März über dem Vorjahresniveau und entwickelte sich im Berichtsmonat ungünstiger. In keiner der Berufsklassen, für die bereits Zahlen vorliegen, nahm die Zahl der Arbeitsuchenden heuer stärker ab als im März 1961.

Das Stellenangebot der Arbeitsämter stieg im Februar viel schwächer als vor einem Jahr (um 4 200 gegen 9 500), im März hingegen nahm es stärker zu als 1961 (um 8 200 gegen 5 800); in beiden Monaten zusammen war die Zunahme aber geringer als im Vorjahr. Dennoch wurden Ende März um 4 900 (11 4%) offene Stellen mehr angeboten als 1961, davon 2 000 (6 6%) für Männer und 3 000 (22 4%) für Frauen. Ende des Monats betrug das Stellenangebot 48 100 (31 900 für Männer, 16 100 für Frauen).

Von den einzelnen Berufsklassen liegen für März noch keine Zahlen vor. Ende Februar wurden von den Arbeitsämtern zum Teil weniger freie Plätze angeboten als im Vorjahr, und zwar für land- und forstwirtschaftliche Berufe, Bergleute, Steinarbeiter, Bauarbeiter, Holzverarbeiter, Maschinisten und Heizer, hauswirtschaftliche Berufe, Körperpflegeberufe und technische Berufe. In den übrigen Berufsklassen lag das Stellenangebot über dem Vorjahr. (Einige Berufsklassen sind jedoch infolge der neuen Berufssystematik mit früher nicht mehr vergleichbar.)

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8 I bis 8 13

Die Verkehrsnachfrage nahm zu Jahresbeginn saisonüblich ab. Im Jänner ging der Bedarf an Gütertransportraum stark zurück, im Februar stagnierte er. Die jahreszeitliche Abschwächung war etwas geringer als in früheren Jahren, ausgenommen 1957, als der Konjunkturaufschwung die Saisonbewegung glättete. Auch der Reiseverkehr mit Massenverkehrsmitteln nahm etwas weniger ab als üblich. Sowohl im Güter- wie auch im Personenverkehr lagen die Leistungen, wenn auch nicht erheblich, über jenen des Vorjahres.

Die Verkehrsleistungen der Bundesbahnen erreichten im Güterverkehr in beiden Berichtsmonaten zusammen 1 230 7 Mill. *n-t-km*, 4% mehr als 1961 und abgesehen von 1957 (1 339 Mill. *n-t-km*) das bisher höchste Jänner/Februar-Ergebnis.

Entscheidend waren allerdings die höheren Durchfahrten, die an der Mehrleistung gegen 1961 im Jänner mit 76% beteiligt waren und im Februar den Rückgang im Binnenverkehr überkompensierten. Ohne Transit nahmen die Transporte in beiden Monaten nur um 1% zu. Die Verladetätigkeit der Wirtschaft im Binnenverkehr und Export war sogar schwächer als 1961; die Zahl der gestellten Wagen blieb im Jänner um 1% und im Februar um 6% zurück. Es wurden vor allem weniger Kohle, Holz, Baustoffe, Papier und Nahrungsmittel transportiert. Allerdings beeinträchtigte diesmal das strengere Winterwetter den Transport besonders von Baustoffen. Während im Vorjahr der Wagenbedarf für Baustoffe von Jänner auf Februar um 12% auf 14 787 Wagen stieg, blieb er diesmal mit 11 710 Wagen auf dem Jännerniveau. Da das Wetter auch im März noch ziemlich kalt war und den Beginn der Großbauvorhaben verzögerte, ist mit einer relativ schwachen Frühjahrsbelegung zu rechnen.

Wagenstellungen nach Güterarten (Voll- und Schmalspur)

	Februar 1962	Veränderung in Monatsergebnis gegen Vorjahr	Veränderung in % gegen Vormonat	Veränderung in % je Arbeitstag gegen Vormonat
Insgesamt	137 962	- 6 0	- 4 1	- 0 2
davon				
Kohle	14 506	-10 1	-16 1	-12 7
Holz	12 181	-14 6	- 3 7	+ 0 4
Baustoffe	11 710	-20 8	+ 0 4	+ 4 5
Eisen	14 024	+ 6 0	+ 0 7	+ 4 8
Papier	5 141	-13 9	- 7 0	- 3 2
Erze	7 781	- 5 8	- 2 0	+ 1 9
Kunstdünger	7 394	+11 2	+18 9	+23 7
Nahrungsmittel	7 859	-14 4	-11 3	- 7 9
Stückgut	32 900	+ 1 3	- 3 4	+ 0 7
Sammelgut	5 945	+ 4 3	- 1 7	+ 2 5
Zuckerrüben	—	—	—	—
Anderes ¹⁾	18 521	- 8 2	- 6 1	- 2 2

¹⁾ Ab September 1961 ohne Autoüberstellverkehr

Die Einnahmen aus dem Güterverkehr lagen in beiden Berichtsmonaten mit 630 3 Mill. S gegen 624 8 Mill. S insgesamt nur geringfügig über denen des Vorjahres.

Der Schiffsverkehr auf der Donau hängt vor allem von der Witterung ab. Die Nachfrage hingegen unterliegt nur geringen Saisonschwankungen, weil die Transportverträge langfristig abgeschlossen werden. Die Schifffahrt mußte zwar auch in diesem Jahr zeitweilig eingestellt werden, der Verkehr war aber im Abschnitt Regensburg—Linz nur neun Tage

stillgelegt (bis 9. Jänner), auf der Strecke Linz—Wien nur fünf Tage (bis 5. Jänner); in der übrigen Zeit herrschten im Jänner und Februar normale Fahrbedingungen. Im Vorjahr ruhte die Donauschiffahrt 13 Tage, außerdem behinderten teils Nieder-, teils Hochwasser die Schifffahrt. Die Verkehrsleistungen waren in den beiden Berichtsmonaten um 31% und 22% höher als im Vorjahr, wobei vor allem die Transporte nach dem Südosten (+36% in beiden Monaten) lebhafter waren.

Von der österreichischen Schifffahrtsgruppe DDSG und Comos wurden im Jänner 42% und im Februar 41% der gesamten Gütermenge befördert. Während die Transportmenge von Jänner auf Februar stieg (+13%), nahm die Zahl der *n-t-km* um 15% ab. Die Kohlen- und Erztransporte von Izmail nach Linz wurden durch eine neue Vereinbarung mit der russischen Schifffahrtsgesellschaft „Sovfracht“ mit mindestens 300.000 *t* jährlich festgelegt. Der Vertrag gilt bis 1965. Der Donau-See-Verkehr von österreichischen und deutschen Donauhäfen nach einigen Häfen im Mittelmeer sowie Schwarzen Meer wurde am 1. März wieder aufgenommen. Die Transporte werden in Zusammenarbeit mit der sowjetischen Donauschiffahrtsgesellschaft (SDGP) durchgeführt, der Umschlag auf Seeschiffe erfolgt in Izmail/Reni.

Der *Güterverkehr auf der Straße* dürfte auf Grund des Treibstoffverbrauches und der Steuerleistung sehr lebhaft gewesen sein. Der Dieselölverbrauch war im Jänner und Februar mit 76.463 *t* um 14% und die Beförderungsteuereingänge, in denen allerdings auch die Leistungen anderer Verkehrsträger enthalten sind, um 17% höher als 1961. Der übliche Leistungsrückgang von Jänner auf Februar (geringere Zahl von Arbeitstagen) entsprach dem saisonüblichen Ausmaß. Die Neuzulassungen von Lastkraftwagen waren im Jänner etwas höher, im Februar aber niedriger als im Vorjahr. Bis Ende Februar wurden 889 Lkw gegen 921 Lkw in den Vergleichsmonaten zugelassen. Rund 35% der Zulassungen kann man als Bestandszuwachs rechnen — der Rest ist Ersatzbedarf —, so daß die Expansion (rund 0,4%) des Fahrzeugparkes geringer war als im Vorjahr. Die weit stärkere Zunahme der Verkehrsleistungen läßt auf eine viel bessere Ausnutzung des Wagenparkes schließen.

Der *Reiseverkehr* wurde durch die wintersportfreundlichen Witterungsverhältnisse und dem generell steigenden Trend für Winterurlaub begünstigt. Die Verkehrsleistung der Bundesbahnen betrug bis Ende Februar 125,8 Mill. *n-t-km* gegen 120,7 Mill. im Vorjahr. Der saisonübliche Rückgang von De-

zember auf Jänner, der sonst 6% bis 8% beträgt, war mit 2% nur gering, von Jänner auf Februar aber wieder normal. Es ist anzunehmen, daß diesmal die Weihnachtsurlaube in vielen Fällen auf die Neujahrswoche ausgedehnt wurden; dafür spricht auch, daß die Verkehrsleistung im Dezember 1961 niedriger war als im Dezember 1960. Die höhere Reisefrequenz in den Berichtsmonaten steigerte die Einnahmen aus dem Personenverkehr um knapp 3% auf 189,4 Mill. S bis Ende Februar.

Im Straßen-Überland-Linienverkehr, der vorwiegend Berufsverkehr ist, wurden auf den staatlichen Omnibuslinien bis Ende Februar 20,7 Mill. Personen befördert, 3% mehr als 1961. Die Zunahme beruht teils auf dem im Vergleich zum Vorjahr strengeren Winterwetter, wodurch Besitzer von Motorrädern, Mopeds usw. die öffentlichen Verkehrsmittel stärker benützten als 1961. Auf den privaten Linien blieb die Frequenz unverändert.

Der Individualverkehr mit Personenkraftwagen war viel stärker als saisonüblich. Der Benzinverbrauch erreichte Ende Februar 85.533 *t*, 34% mehr als 1961. Der sonst ziemlich starke Verbrauchsrückgang im Jänner und Februar gegen Dezember war diesmal relativ gering. Stärkerer Winterurlaubs- und der Sportverkehr zum Wochenende sowie die Steigerung der Motorisierung sind die Ursachen. Die Neuzulassungen von Personenkraftwagen waren im Jänner wie auch im Februar höher als 1961 (+15% und +5%). In beiden Berichtsmonaten wurden 10.632 Pkw zugelassen, von denen nur rund 1.800 Pkw Ersatzbedarf sind, die Mehrzahl der Neuzulassungen erhöht den Pkw-Bestand.

Die günstige Entwicklung im *Fremdenverkehr* hielt auch im Jänner und Februar weiter an. In beiden Monaten wurden 4,6 Mill. Übernachtungen gezählt, davon 2,9 Mill. im Ausländerverkehr, 12% und 15% mehr als 1961. Auch im Inländerverkehr ergab sich eine hohe Zuwachsrate von knapp 8%. Im Ausländerverkehr stiegen vor allem die Besuche aus der Bundesrepublik Deutschland, aber auch aus England, Holland und Schweden kamen weit mehr Gäste als im Vorjahr. Nur aus Italien und der Schweiz ließen die Besuche nach.

Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerverkehr erreichten im Jänner 430,1 Mill. S und im Februar 525,8 Mill. S. Die Steigerung gegen das Vorjahr um 49% ist überwiegend auf verrechnungstechnische Ursachen zurückzuführen. Die Ausgänge für Auslandsreisen von Österreichern waren in beiden Monaten mit 130,6 Mill. S etwas höher als in den Vergleichsmonaten. In den Wintermonaten gilt der

Devisenaufwand weitaus überwiegend Berufsreisen, so daß noch nicht beurteilt werden kann, ob die Stagnation in den Urlaubsreisen ins Ausland weiter anhält oder nicht.

Stand der ERP-Kredite (31. Dezember 1961)

	Insgesamt	Hotelsektor	Verkehrssektor
		1 000 S	
Kreditbeschlüsse	811.439	547.708	263.731
Bankenaktion	94.394		
SAC-Anleihenmittelaktion	35.800		
Sonderaktion für Bergbauengebiete	5.000		
Sonderkredite, wie Werbung usw.	23.700		
Insgesamt	970.333		
davon Auszahlungsermächtigungen			
Österreich insgesamt	750.838 ¹⁾	538.795	185.468
Wien	53.349	50.149	3.200
Niederösterreich	58.094	53.836	4.258
Burgenland	20.265	20.265	—
Oberösterreich	57.303	34.703	22.600
Steiermark	61.123	45.669	15.454
Kärnten	49.426	48.926	500
Salzburg	133.967	98.387	35.580
Tirol	217.710	132.549	85.161
Vorarlberg	73.026	54.311	18.715

¹⁾ Einschließlich regional nicht aufteilbarer 23 7 Mill S für Werbung usw. und 2 87 Mill S Sonderaktion für Bergbauengebiete.

Die ERP-Kredite für den Fremdenverkehr erreichten Ende 1961 einen Stand von 970 3 Mill S, von denen für 750 8 Mill. S Auszahlungsermächtigungen bestehen. Die Veränderungen gegen Ende 1960 sind aus den bekannten Gründen geringfügig. Es ist zu erwarten, daß im Laufe des Jahres wieder Kreditaktionen durchgeführt werden, wobei allerdings aus konjunkturpolitischen Gründen eine entsprechend selektive Kreditpolitik notwendig sein wird. Kredite an Bergbauern und Betriebe in weniger entwickelten Gebieten, wo die „Überhitzungsgefahr“ geringer ist als bei Neubauten in Fremdenverkehrszentren, insbesondere Städten, sollten bevorzugt werden.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

Die *Einfuhr* war im Jänner außergewöhnlich hoch. Wegen der konjunkturpolitischen Zollermäßigung von 10% für einige Industriewaren, die zu Jahresbeginn in Kraft trat¹⁾, wurden im Dezember

¹⁾ EFTA-Waren und Waren, deren Zoll nicht über dem EWG-Zoll liegt, sind von der Zollermäßigung ausgeschlossen. Von den übrigen Waren wurden verschiedene empfindliche Positionen ebenfalls ausgenommen. Die Zollermäßigung tritt nicht automatisch in Kraft, sondern muß vom Importeur, der die Zollersparnis dem Endverbraucher zugute kommen lassen will, angesprochen werden. Die Zollermäßigung sollte zunächst nur bis 30. Juni gelten, ist aber Anfang April bis Jahresende verlängert worden.

Importe hinausgezögert und im Jänner nachgeholt. Im Februar sanken sie wieder auf das für diese Jahreszeit übliche Niveau. Sie gingen seit Jänner um 9% auf 3.033 Mill S zurück und waren nur um 0,8% höher als im Februar 1961. Das seit Herbst des Vorjahres starke Nachlassen der Importexpansion hält somit, wenn man von der Sonderentwicklung im Jänner absieht, weiterhin an.

Die *Ausfuhr* erholte sich im Februar wie üblich von ihrem Saisontiefpunkt im Jänner, doch war die Zunahme mit 4,6% (auf 2.441 Mill S) niedriger als in früheren Jahren. Allerdings hatte der Export im Jänner unerwartet gut abgeschnitten und war um mehr als 10% höher als im Jänner 1961. Im Februar ging diese Zuwachsrate auf 6,8% zurück und entsprach damit ungefähr dem Durchschnitt von 1961 (7,3%). Sollte die Ausfuhr nicht bald neue Impulse erhalten, so werden die Zuwachsraten etwa ab Mai sehr stark zurückgehen. Seit dem kräftigen Aufschwung im vorigen Frühjahr hat nämlich der Export — von Saisoneinflüssen abgesehen — nur noch wenig zugenommen.

Mit der Normalisierung der Einfuhr verringerte sich der *Einfuhrüberschuß* von seinem außergewöhnlich hohen Stand im Jänner auf das relativ günstige Niveau der Vormonate. Er betrug 592 Mill S (Durchschnitt 1961: 612 Mill S, 2. Halbjahr 1961: 563 Mill S), um 131 Mill S (18%) weniger als im Februar 1961, als der Passivsaldo noch besonders hoch war. Für die ersten beiden Monate beträgt der Einfuhrüberschuß 1,59 Mrd. S gegen 1,66 Mrd. S im Vorjahr und 1,11 Mrd. S in den ersten beiden Monaten des Jahres 1960.

Der Außenhandel seit Jahresbeginn

	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr-			
	1961	1962	1961	1962	1961	1962		
	Mill S	Zunahme	Mill S	Zunahme	1961	1962		
		gegen 1961		gegen 1961	1961	1962		
		in %		in %	Mill S	Mill S		
Jänner	3.050	3.334	9,3	2.115	2.333	10,3	935	1.001
Feber	3.008	3.033	0,8	2.285	2.441	6,8	723	592

Die *Einfuhrentwicklung* spiegelt deutlich die labile Lage der gegenwärtigen österreichischen Konjunktur wider. Industrielle Vorprodukte und Investitionsgüter werden infolge der undurchsichtigen Situation in einigen Wirtschaftszweigen nur vorsichtig angeschafft. Die *Rohstoffeinfuhr* sank von dem relativ hohen Niveau im Jänner (759 Mill S; Durchschnitt 1961: 720 Mill S) auf 667 Mill S. Im Vorjahr war sie nur in einem Monat so niedrig (November). Der Rückgang seit Jänner war bei Erdöl, Kohle und anderen Brennstoffen relativ gering (—7%), bei den anderen Rohstoffen hingegen sehr

Ungleiche Entwicklungstendenzen in der Einfuhr

	Nahrungs- u Mill S	Genußmittel Veränderung gegen Vorjahr in %	Rohstoffe Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %	Halbfertige Waren Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %	Maschinen u Mill S	Verkehrsmittel Veränderung gegen Vorjahr in %	Andere Fertigwaren Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %
Ø 1961	350	-16.5	720	-0.2	619	+7.5	1 003	+14.1	524	+11.3
1962 Jänner	425	+16.1	759	+6.6	635	+1.1	995	+10.7	520	+16.9
Feber	350	+1.2	667	-7.2	611	+4.6	877	-2.4	528	+14.5
Jänner u. Feber zus.	775	+8.8	1 426	-0.3	1 246	+2.8	1 872	+4.1	1 048	+15.7

kräftig (-16%). Ihr Einfuhrwert (374 Mill. S) war der niedrigste seit mehr als zwei Jahren. Faßt man die ersten beiden Monate zusammen, so lag die gesamte Rohstoffeinfuhr (einschließlich Brennstoffe) knapp (um weniger als 1/2%) unter dem Vorjahrsniveau. Ähnliches gilt für die Halbwarenimporte, die von 576 Mill. S im Jänner auf 527 Mill. S im Februar sanken und in beiden Monaten zusammen genau so hoch waren wie im Vorjahr. Neben der abwartenden Haltung der Produzenten dürfte auch die Kreditknappheit dazu beigetragen haben, daß man Lager abbaute. Wenn dieser Prozeß abgeschlossen ist, dürften sich die Rohstoff- und Halbwarenimporte wieder leicht beleben.

Auch die Importe von Investitionsgütern waren im Februar sehr niedrig; mit einem Wert von 877 Mill. S waren sie die geringsten seit September 1960. Vor allem die Importe von Maschinen und elektrotechnischen Erzeugnissen gingen seit Jänner stark zurück (um je 17%), die Einfuhr von Verkehrsmitteln dagegen nahm nur um 1% ab, da die Saisonbelebung auf dem Pkw-Markt entgegenwirkte. In früheren Jahren haben allerdings die Importe von Verkehrsmitteln im Februar meist stark zugenommen. Im Jänner und Februar zusammen waren die Maschinen- und Verkehrsmittelimporte um 4 1/2% höher als im Jahr 1961.

In deutlichem Gegensatz zu den Tendenzen der Einfuhr von industriellen Vorprodukten und Investitionsgütern steht die Einfuhr anderer Fertigwaren. Sie stieg von ihrem hohen Niveau im Jänner um weitere 8 Mill. S auf 528 Mill. S im Februar und lag in diesen saisonungünstigen Monaten über dem Durchschnitt des Vorjahres. In den ersten beiden Monaten zusammen waren die Importe um 16% höher als vor einem Jahr. Darin zeigt sich die konjunkturstützende Kraft des privaten Konsums, außerdem haben die seit Jahresbeginn wirksamen Zollermäßigungen und Kontingenterweiterungen den Import angeregt. Dieser Einfluß mag zunächst, insbesondere wenn die Kontingente ausgeschöpft sind, wieder etwas abflauen. Im Juli wird er mit der nächsten Kontingentaufstockung und der Ermäßigung der EFTA-Zölle um weitere 10% wieder kräftiger werden.

Nach etwas überhöhten Importen im Dezember und Jänner (457 und 425 Mill. S) sank die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln im Februar wieder auf 350 Mill. S, was dem Monatsdurchschnitt des Vorjahres entspricht. Von dem Rückgang um 75 Mill. S entfielen die Hälfte auf Getreide, weitere 14 Mill. S auf Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze und der Rest auf einige andere Gruppen.

Von den Exporten sind im Februar nur jene an Nahrungs- und Genußmitteln leicht gesunken, um 5 Mill. S auf 99 Mill. S. Weit höheren Viehexporten (+16 Mill. S), die dank der Lockerung der italienischen Einfuhrsperre in den Frühjahrsmonaten weiter steigen werden, standen geringere Getreideexporte (-19 Mill. S) gegenüber. Die übrigen Posten änderten sich nur wenig. Die Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln war im Februar gleich hoch wie im Jänner (435 Mill. S), wobei die von elektrotechnischen Erzeugnissen etwas zunahm (+8 Mill. S) und die von Verkehrsmitteln in gleichem Ausmaß zurückging.

In allen anderen Gruppen waren die Exporte im Februar höher als im Jänner. Relativ am stärksten, um 7 2/3%, wuchs die Rohstoffausfuhr, vorwiegend infolge höherer Holzexporte, die saisonbedingt von 226 auf 252 Mill. S stiegen. Nach einem Rückschlag im Dezember sind die Holzexporte seit Jahresanfang wieder etwas höher als im Vorjahr. Insbesondere die Lieferungen in die Schweiz haben stark zugenommen, doch wurde auch auf den wichtigsten Märkten — in Italien und der Bundesrepublik Deutschland — mehr abgesetzt. Die Papierzeugexporte, die unter einer internationalen Absatzkrise leiden, gingen weiter zurück. Erstmals seit An-

Der Rückschlag im Export von Papierzeug

	Mill S
Ø 1954	44.7
Ø 1955	53.3
Ø 1956	57.0
Ø 1957	57.8
Ø 1958	55.5
Ø 1959	55.5
Ø 1960	56.0
Ø 1961	51.3
1961 Ø 1 Hbj.	52.3
Ø 2 Hbj.	50.2
1962 Jänner	45.5
Feber	37.9

Exportentwicklung

	Nahrungs- u. Genußmittel		Rohstoffe		Halbfertige Waren		Maschinen u. Verkehrsmittel		Andere Fertigwaren	
	Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %
Ø 1961	118	+10.3	505	-1.5	733	+4.6	462	+16.6	787	+11.0
1962 Jänner	104	+25.3	401	+3.1	680	+5.3	435	+25.7	713	+10.2
Feber	99	+7.6	430	+1.9	718	+1.4	435	+19.8	759	+8.4
Jänner u. Feber zus.	203	+16.0	831	+2.5	1398	+3.2	870	+22.7	1472	+9.3

Jang 1954 betrug der Ausfuhrwert weniger als 40 Mill S (37.9 Mill S). Die meisten anderen Rohstoffexporte nahmen leicht zu, so daß die Ausfuhr von Rohstoffen insgesamt (ohne Holz) um 3 Mill S wuchs.

Nur wenig schwächer als die Rohstoffausfuhr (um 6.5%) stieg der Export „anderer Fertigwaren“, die von Fertigwaren ohne Maschinen und Verkehrsmittel. Abgesehen von Papier, dessen Ausfuhr von 128 auf 121 Mill S sank (niedrigster Wert seit zwei Jahren), hatten alle wichtigen Warengruppen Anteil an dieser Steigerung. Halbfertige Waren wurden im Februar um 5.6% mehr abgesetzt als im Jänner. Die Ausfuhr von Eisen und Stahl hielt sich weiterhin relativ gut. Dank alten Aufträgen nahmen die Exporte gegen Jänner um 2.8% auf 446 Mill S zu. Seit Jahresbeginn liegt die Eisen- und Stahlausfuhr um 4.8% über dem entsprechenden Vorjahresergebnis. Die frühe Einigung bei den Lohnverhandlungen in der amerikanischen Stahlindustrie, durch die die Gefahr eines Streiks gebannt wurde, wird die vorsorgliche Lageraufstockung amerikanischer Stahlverbraucher stoppen. Dadurch könnte sich die internationale Nachfrage vorübergehend wieder abschwächen.

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Ausfuhr in allen Obergruppen gestiegen. Am stärksten war im Zeitraum Jänner/Februar die Zunahme der Exporte

von Maschinen und Verkehrsmitteln (23%), verhältnismäßig schwach (2.5%) jene von Rohstoffen.

An der regionalen Verteilung des Außenhandels hat sich im Februar wenig geändert. Der Einfuhrückgang erstreckte sich auf alle Wirtschaftsregionen. Relativ stark sanken die Bezüge aus den USA, deren Anteil an der Einfuhr von 6.2% auf 5.4% abnahm, relativ schwach die Lieferungen aus dem EWG-Bereich und aus Osteuropa, deren Anteile von 5.7% auf 5.8% und von 12.3% auf 13.1% stiegen.

In der Ausfuhr konzentrierte sich die Zunahme im Februar fast ganz auf die OECD-Staaten. Von der Gesamtzunahme um 108 Mill S entfielen 104 Mill S auf diese Staatengruppe, deren Ausfuhranteil sich daher von 71.3% im Jänner auf 72.4% im Februar erhöhte. Der Ausfuhranteil der EWG-Staaten und der Dollarländer (USA und Kanada) erhöhte sich um je 0.5 Prozentpunkte, der Ausfuhranteil der EFTA-Länder ohne Finnland um 0.2 Prozentpunkte¹⁾. Die Ausfuhr nach Osteuropa und Lateinamerika ging im Februar etwas zurück (um 20 Mill S und 1.4 Mill S). In der übrigen Welt konnte etwas mehr abgesetzt werden.

¹⁾ Die Zunahme der Anteile der drei genannten Staatengruppen übersteigt die Zunahme des OECD-Anteils, da die Ausfuhr in die sonstigen OECD-Staaten weniger stark stieg.

Die regionale Verteilung des Außenhandels

	EFTA ohne Finnland		EWG		Osteuropa ¹⁾		USA		Sonstige Welt	
	Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen Vorjahr in %
<i>a) Einfuhr</i>										
1962 Jänner	443.7	+16.5	1.906.4	+10.3	410.5	-3.4	206.1	-0.7	367.3	+18.9
Feber	401.9	+19.0	1.772.2	+3.6	397.1	-0.1	164.8	-35.2	297.0	-3.8
Jänner u. Feber zus.	845.6	+17.7	3.678.6	+7.0	807.6	-1.8	370.9	-19.7	664.3	+7.6
<i>b) Ausfuhr</i>										
1962 Jänner	363.9	+10.2	1.146.3	+7.8	416.3	+32.1	75.1	-11.3	331.4	+3.2
Feber	385.8	+14.2	1.210.6	+5.6	396.3	+13.4	90.1	+23.4	358.2	-5.2
Jänner u. Feber zus.	749.7	+12.2	2.356.9	+6.6	812.6	+22.3	165.2	+4.8	689.6	-1.4

¹⁾ DDR, Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, ČSSR, Ungarn, UdSSR.